

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Diese Blatt (früher „Reuter'sche Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 184.

Elbing, Donnerstag,

8. August 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Hamburg, 7. August. Eine aus 8 Personen bestehende Diebesbande, welche in den Vororten gegen 40 Einbrüche verübte, ist festgenommen.

Graz, 7. August. (Kadabrerbundestag.) Gestern Abend fand ein Festbankett statt, wobei Dr. Fischer-Essen auf Kaiser Franz Josef und den deutschen Kaiser Wilhelm toastete, was von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde; darauf intonierte die Kapelle die österreichische und deutsche Nationalhymne.

Bernberg, 7. August. Aus Przemysl wird dem S. Polak telegraphirt: Ein Theil der Garnison ist an einer Art Cholera oder Cholertine erkrankt, welche erschreckend um sich greift. Während der letzten Tage sind bei einem Regiment 67 Personen erkrankt. Täglich erkrankten bei einem Regiment durchschnittlich 60 Personen. Auch unter der Civilbevölkerung herrscht die Epidemie. Der Garnison-Krankenbestand beträgt gegenwärtig 400.

Sofia, 7. August. Prinz Ferdinand von Bulgarien hat seinen Reiseplan abgeändert und wird erst am Sonntag oder Montag zu kurzem Aufenthalt hier eintreffen.

Belgrad, 7. August. Wie verlautet, finden zwischen Wien und hier Unterhandlungen wegen eines Besuches des Königs von Serbien in Sisch statt.

Paris, 7. August. In der Debatte über die Desertionen überhand. Der Kriegsminister hat deshalb eine Untersuchung angeordnet. Im Monat Juli desertirten allein 15 Legionäre, darunter 10 Deutsche.

Kopenhagen, 7. August. Schloß Bernstorff. Der Gesundheitszustand des Königs hat sich am Dienstag so sehr gebessert, daß der König auf kurze Zeit das Bett verlassen konnte.

Vondon, 7. August. Der Hamburger Dampfer „Paraguashu“, nach Bahia unterwegs, ist mit schwerer Havarie bei Ceara aufgelaufen. Das Schiff wurde im Sturm leck und hat die Masten verloren.

Vondon, 7. August. Der Sozialist Friedrich Engel ist Montag Abend gestorben.

Vondon, 7. August. „Reuter's Bureau“ erfährt: Infolge Auftrags der britischen Regierung hat der britische Gesandte in Peking, O'Connor, vom Schungli-Yamen eine militärische Eskorte für den britischen Consul in Fuzschau verlangt, damit derselbe sich auf

den Schauplatz der Greuelthaten begeben und die Untersuchung vornehmen könne. Weiter verlangte der Gesandte von der chinesischen Regierung den Erlaß einer Verfügung, wonach die Todesstrafe für die Urheber der Greuelthaten festgesetzt und die strengsten Befehle zum Schutze der britischen Unterthanen gegeben werden. Die chinesische Regierung hat die Forderungen bewilligt.

Constantinopel, 7. August. In Pera (Vorstadt) sind 8 Holzhäuser und 10 Steinhäuser, darunter das Vereinshaus der deutschen „Teutonia“, abgebrannt.

Maffanah, 7. August. Matonnan hat seine Truppen entlassen und ist zu Menekl nach Adisabito zurückgekehrt. In Schoa wird in Folge der bisherigen Niederlage und der notwendigen hohen Steuer die Stimmung für den Feldzug gegen Erytra immer geringer. Die Königin Taito soll selbst angeblich zum Friedensschluß gerathen haben. Im Fürstenthum Lasta herrscht große Unzufriedenheit, da Menekl den Herrscher gefangen setzte.

Zum Rückgang des Handwerks.

Unser Handwerkerstand ist offenbar noch nicht genügend von der Wahrheit des Satzes durchdrungen, daß dem am besten geholfen wird, der sich selbst hilft. Wenn unsere Handwerker etwas mehr Einkehr in sich selbst hielten, so würde das nicht schaden. So tüchtig auch viele unter ihnen sind, so werden doch gerade diese nicht in Abrede stellen können, daß ein Unzuverlässigkeit und Unpünktlichkeit mehr dazu beitragen, die Kundenschaft den großen Geschäften zuzuführen, als diesen je durch Anordnungen und Reklamen gelingen würde. Es ist nicht der Preisunterschied zwischen den kleinen und großen Gewerbetreibenden, es ist auch nicht die verschiedene Qualität der Waare, sondern häufig in erster Linie der Aergers, den man nur zu oft mit den Handwerkern hat, der ihnen die Kundenschaft vertribt. Sehr viele Kunden haben das emige „Sinhalten“ und Warten satt und gehen in ein „Geschäft“ und erledigen dort schnell ihre Wünsche. Ein großer Theil des Publikums wiederum ist an dem wirtschaftlichen Verfall manches Handwerkers schuld, weil er nicht bar und pünktlich zahlt. Mancher arme Schuhmacher und Schneider schreibt mühsam von Vierteljahr zu Vierteljahr die Rechnung aus und muß sich von manchem Kunden so behandeln lassen, als ob es sich nicht um Geld für eine geleistete Arbeit, sondern um ein Almosen handelte. Die Pumpwirtschaft ist ein Hauptverderb für das Kleinhandwerk, denn in Folge der nicht bezahlten Kundenrechnungen muß der Handwerker bei den Verkäufern die Rohstoffe „anschreiben“ lassen, und daß er damit

großen materiellen Nachtheil hat, ist bekannt, er erhält für schweres Geld schlechte Waare. Was an dem Rückgang des Handwerks auch eine nicht geringe Schuld trägt, ist eine gewisse Schwerfälligkeit und die Unfähigkeit, schnell und umsichtig zu handeln, kurz dem Handwerker fehlt in vielen Fällen die im Zeitalter des Verkehrs durchaus notwendige kaufmännische Ader. Sehr viele Handwerker können nicht genügend rechnen. Daher wird ein großer Werth auf die Erziehung des Handwerkerstandes zu legen sein. Wenn neuerdings von der Regierung und dem Handwerkerbunde ein verstärkter Zünngzwang vorgeschlagen wird, so nehmen wir als dessen Zweck vorläufig an: Die Zünnung soll es ermöglichen, daß alle Handwerker zur Unterhaltung der im Interesse des jungen Nachwuchses geschaffenen Einrichtungen (Schule &c.) mit herangezogen werden können und daß eine regelmäßige und sichere Aufsicht (durch Zünnung und Kammer) darüber geführt wird, wie der Meister die ihm anvertrauten Pflichten gegenüber den zur Erziehung und Ausbildung ihm anvertrauten Lehrlingen erfüllt.

Wirthschaftlich erdrückt.

Wiederholt schon sind über die militärischen Streitkräfte der einzelnen Länder Aufstellungen veröffentlicht worden. Jetzt liegt wiederum eine solche Veröffentlichung vor, die gerade darum einen besonderen Werth hat, weil sie von einem Manne herrührt, der kein Interesse daran hat, in der einen oder anderen Richtung die Zahlen zu färben, wie das häufiger der Fall gewesen ist, wenn diese Angaben dazu dienen sollten, in dem einen oder anderen Lande große neue Bewilligungen für das Militär zu erlangen. Der Verfasser dieser Aufstellungen ist der Oberst William der Gesandtschaft in London. Er gibt ein klares Bild von dem jetzigen Stande des Militärwesens in Europa, indem er zum Zweck des Vergleiches Größe, Bevölkerungszahl und Streitkräfte jedes der sechs in Betracht kommenden europäischen Staaten gegenüberstelt. Zuerst kommt Deutschland mit einer Fläche von 208,738 Quadratmeilen, einer Bevölkerung von rund 50 Millionen und einer Militärmacht im Frieden von 584,548, im Kriege von 2,700,000 Mann. Frankreich hat bei 204,092 Quadratmeilen eine Bevölkerung von rund 39 Millionen und einer Streitkraft im Frieden von 523,755, im Kriege von 2,715,570 Mann. Oesterreich-Ungarn hat 261,649 Quadratmeilen bei 43,500,000 Einwohnern und eine Streitkraft im Frieden von 299,150 Mann, die in Kriegszustand auf 1,590,820 Mann erhöht werden kann. Italien weist 110,623 Quadratmeilen und 31,500,000 Einwohner auf und hat eine Streitkraft, die im Frieden 247,228, im Kriege 1,909,000 Mann beträgt. Das europäische Rußland bedeckt eine Fläche von 2,095,000 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung, die ungefähr 110 Millionen Seelen beträgt; seine Streitmacht ist im

Frieden 977,500, im Kriege 2,722,400 Mann. Großbritannien hat 120,973 Quadratmeilen mit 40 Millionen Einwohnern; einschließlich der 76,721 Mann in Indien, zählt die Armee im Frieden 220,509, im Kriege 700,000 Mann. Die Vereinigten Staaten bedecken den größten Flächenraum, nämlich 3,581,000 Quadratmeilen; die Bevölkerung beträgt 65 Millionen, und die Militärmacht, die im Kriege und im Frieden die gleiche Höhe hat, setzt sich zusammen aus 25,000 Mann regulären und 112,000 Militärs. Was die Geldfrage anbelangt, erinnert Oberst Ludlow daran, daß zu den tatsächlichen Ausgaben, die die europäischen Staaten zur Erhaltung ihrer Streitkräfte machen müssen, noch der Ausfall an Arbeitskraft und Produktion hinzuzurechnen werden muß, der dadurch entsteht, daß 200,000 bis 1,000,000 Männer aus lohnender Beschäftigung herausgerissen werden; er rechnet aus, daß die jährlichen Ausgaben mit 3 multipliziert werden müssen, um die Gesamtkosten zu erhalten, welche das Militär den europäischen Staaten verursacht. — Es ist notwendig, diese ungeheuren Aufwendungen sich immer wieder vor Augen zu halten, um sich die nationalökonomischen Gefahren zu vergegenwärtigen, mit welchen die Vereinigten Staaten, die sich ohne diese militärischen Lasten befinden, das in Waffen starrende Europa bedrohen. Wird es bei einer weiteren wirtschaftlichen Entwertung der Vereinigten Staaten möglich sein, daß das alternde Europa unter solchen Umständen noch ferner einen Wettkampf mit dem aufstrebenden Freistaat aufnehmen im Stande ist? Das ist eine sehr ernste Frage; und daß vorläufig garnicht daran gedacht werden kann, an eine verlässliche Lösung dieser bedrohlichen Frage heranzutreten, daran tragen die Hauptschuld in Europa Frankreich und Rußland, die mit ihren aggressiven politischen

Die Christenverfolgungen.

Ueber die jetzt wieder ausgebrochenen Christenverfolgungen in China haben wir bereits einige Telegramme gebracht. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit treffen mindestens viermal im Jahre Meldungen über Anschläge auf Missionare und Missionsanstalten ein, die zwar nicht immer zu Nothdathan, meist aber zur Verächtlichmachung fremden Eigenthums führen. Der Grund liegt selten in religiösen Motiven, denn der Chinese ist kein religiöser Fanatiker, sondern es ist nur der Fremdenhaß, der zum Ausdruck kommt, und die Furcht der Beamten, daß die einheimische Bevölkerung zu viel westliche Auffklärung erhalten könne. In allen bisherigen Fällen waren die chinesischen Beamten an den Ausschreitungen theilhaftig, und die Regierung in Peking hat nicht die geringste Autorität, solche Vorfälle zu verhindern. Sie zahlt die verlangten Entschädigungssummen, entschädigt sich und damit ist die Sache bis zur nächsten Meßel abgethan. Das Geld zu den Entschädigungen borgen obendrein noch die fremden

Die Hygiene des Badens.

Von Dr. D. Stein.

Nachdruck verboten.

Wenn von dem Werth des Bades die Rede ist, so liegt die Frage nahe: Warum baden wir uns überhaupt? Die nächstliegende Antwort ist die: der Keimlichkeit wegen.

Damit ist aber immer noch keine Erklärung gegeben, denn es würde sich sofort daran die zweite Frage schließen, wodurch sich die Keimlichkeit, d. h. die Entfernung des Schmutzes von der Haut, auf das Körperbefinden äußert. Diese Einwirkung wollen wir uns denn auch zuerst klar zu machen suchen. Wenn sich der Staub auf die Haut niederschlägt und dort durch die Aussonderungen der Talgdrüsen und Schweißdrüsen festgehalten wird, so überzieht sich der ganze Körper allmählich mit einer firnishaftigen Kruste. Die Kruste ist nun ein guter Wärmeleiter, sie nimmt also leicht Wärme an, giebt sie aber auch leicht wieder ab. In Folge der letzteren Eigenschaft entzieht sie der Haut Wärme und kühlt dadurch den Körper außergewöhnlich ab. Im Gegensatz hierzu darf man die reine Haut als einen schlechten Wärmeleiter ansehen. Sie schützt durch ihr Verhalten sowohl vor einer zu schnellen Erwärmung als auch vor einer zu schnellen Abkühlung. Eine gut gepflegte, reine Haut verleiht uns also einen wirklichen Schutz gegen Erkältungen. Die Beirufung des thierischen Körpers durch einen ihn völlig bedeckenden Ueberzug kann man deutlich an einem Experiment sehen. Ueberzieht man nämlich ein Thier mit einem undurchlässigen Fintz, so geht es alsbald zu Grunde, weil erwiesener Maßen durch diesen guten Wärmeleiter eine hochgradige Abkühlung des Thieres herbeigeführt wird.

Das ist aber nicht die einzige Wirkung der Keimlichkeit. Denn die Schmutzkruste, die sich beim Aussehen von Fäbern bildet, liefert zugleich einen guten Nährboden für mikroskopisch kleine Parasiten verschiedener Art. Es sei hier nur an den Erbgrind, die schmerzhaften Flechte und die Krätze erinnert, die durch Mikroorganismen erzeugt werden, welche sich auf der Haut ansiedeln. Also auch vor ihrer Erwerbung bewahren uns von Zeit zu Zeit wiederholte Bäder. In dieser Weise äußern sich alle Bäder, mögen sie

nun warme oder kalte sein. Daneben weisen die beiden getrennten Arten wegen der von einander abweichenden Wassertemperatur aber noch besondere Einwirkungen auf. So reinigen die kalten Bäder, mit denen wir es bei den Flußbädern ja zu thun haben, nicht nur den Körper, sondern sie kühlen ihn auch in nicht unbeträchtlicher Weise ab. Auf diesen Punkt werden die Vorichtsmassregeln, die beim Flußbade zu berücksichtigen sind, in erster Linie berechnet sein müssen. Der Körper sucht der Abkühlung durch eine gesteigerte Wärmeerzeugung entgegenzuarbeiten, indem er seine Reservestoffe in größerer Menge aufbraucht, oxydirt oder verbrennt, wie man zu sagen pflegt. Das kalte Bad befördert demnach den Stoffwechsel des Körpers. Die Steigerung des Stoffwechsels wird durch die mit dem kalten Bade verbundene Muskelthätigkeit noch erhöht. Denn unwillkürlich werden die Bewegungen des Badenden um so lebhafter, je kälter das Bad selbst ist. Die Vermehrung des Verbrennungsprozesses im Körper zeigt sich fühlbar in dem Appetit und dem Hungergefühl, die sich nach dem Bad einstellen.

Die Abkühlung der Haut durch das kalte Wasser ruft auch mechanische Aenderungen in derselben hervor. Es ziehen sich nämlich die in ihr verlaufenden kleinen Blutgefäße zusammen, wodurch eine gewisse Stauung des Blutes in den inneren Organen bedingt wird, zu deren Ueberwindung eine Verstärkung der Herzthätigkeit nöthig ist. Das ist der Grund, warum sich im kalten Bad anfänglich zuweilen Herzklappen bemerkbar machen. Auch hierauf müssen sich die Vorichtsmassregeln richten.

Schließlich sei noch die Einwirkung erwähnt, die das kalte Bad auf die Athmung ausübt. Der Reiz, den die Abkühlung der Haut auf unsere Nerven äußert, pflanzt sich fort und bringt namentlich eine energichere Bewegung der Lungenflügel hervor. Wir athmen im kalten Bade häufiger und tiefer, wie sich denn stets, wenn wir eben erst in die Fluthen hinabgestiegen sind, unser Brustkorb durch einen tiefen Athemzug ausdehnt. Durch die Anregung der Lungenathmung treiben wir also ganz unwillkürlich Lungengymnastik und durchlüften unsere Lunge gründlicher als sonst mit frischer, reiner Luft.

Alle die geschilderten Momente werden noch gesteigert durch die Ausübung des Schwimmens. Die

gleichmäßige, fast alle Muskeln des Körpers in Bewegung setzende Thätigkeit und der Widerstand, den ihm die Wellen entgegensetzen, zieht eine der Massage ähnliche Durcharbeitung der Organe nach sich.

Wenden wir uns nun, nachdem wir die Einwirkung des kalten Bades kennen gelernt haben, zu den Vorichtsmassregeln, die dabei zu beachten sind. — Zunächst wollen wir die Frage erörtern: Wann soll man baden? Darauf ist zu erwidern: Nur dann, wenn der Magen nicht mit Speisen angefüllt ist. Das Baden stört die Verdauung und ruft auch sonst noch mancherlei Störungen kurz nach dem Essen hervor. Die beste Badezeit ist daher früh am Morgen, wo man noch so gut wie nüchtern ist, oder am Abend vor dem Abendessen. Wer an diesen beiden Tageszeiten das Bad nicht einnehmen kann, der soll es dann wenigstens so einrichten, daß immer erst einige Stunden nach einer größeren Mahlzeit verstrichen sind, ehe er das Bad aufsucht.

Zahlreiche Versehen werden sodann gemacht, bevor man wirklich in das Bad hinabsteigt. Eine allgemeine verbreitete Regel besagt, daß man möglichst langsam in das Bad gehen soll. Man wartet deshalb häufig, nur mit den Unterkleidern bekleidet, eine Viertelstunde und noch länger in der Badekelle, ehe man sich in das Wasser begiebt. Man will sich durch ein solches Verhalten vor einer zu jähen Abkühlung und einer etwaigen Erkältung schützen. An sich erscheint diese Maßregel vollkommen berechtigt und doch ist sie falsch. Wir vollkommen berechtigt und doch ist sie falsch. Wir haben gesehen, daß das kalte Bad eine Verminderung der Wärme hervorruft, die durch die Abkühlung der Haut bedingt wird. Das ist aber nicht der Fall, wenn wir noch so lange außerhalb des Wassers in nur mangelhaft bekleidetem Zustande warten, bis uns, wie es oft vorkommt, vielleicht ein Frösteln beschleicht. Diejenige Wärmemenge, welche wir noch zugesetzt hätten, ist bereits verfliegen, und treten wir jetzt in das kalte Wasser, so wird noch eine Wärmeverminderung stattfinden, so entsteht hier für unseren Körper ein Wärmeficit, das dann gerade die gewünschte Erkältung zeitigen kann.

Es ist deshalb nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß die in dieser Hinsicht vorzüglichsten Bäder sich am leichtesten einer Erkältung aussetzen. Hat man einen größeren Weg bis zu dem BADEPLATZ

zurückzulegen, so warte man in den Kleidern, bis sich der Herzschlag wieder beruhigt hat und die Körperwärme auf das normale Maß zurückgegangen ist. Dann entkleide man sich rasch und gehe ohne Aufenthalt in das Wasser.

Wir haben ferner gehört, daß das kalte Bad die Herzthätigkeit vermehrt. Wegen dieser Erscheinung sollen deshalb Personen, die eine starke Körperanstrengung zu leisten hatten, durch die die Muskeln und das Herz ermüdet wurden, von dem kalten Bade absehen. Das Herz ist durch die vorhergehenden Anstrengungen ermüdet und ist dann leicht ein an das kalte Bad neu herantretenden Anforderungen nicht mehr gewachsen. Ein plötzlicher Tod durch Herzlähmung kann die Folge einer solchen Ueberanstrengung sein. Die Fälle, wo anerkannt tüchtige Schwimmer plötzlich unterlanten und ertranken, sind meistens auf einen derartigen Zusammenhang zurückzuführen.

Aus denselben Gründen ist auch nach starken seelischen Erregungen das kalte Bad zu vermeiden. Denn auch bei ihnen wird ja die Herzthätigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen.

Von Wichtigkeit ist ferner für die Belümmlichkeit die Dauer des Bades. Die allgemeinen Angaben, daß das Bad desto kürzer sein soll, je kälter es ist, und daß es nicht über eine Viertelstunde ausgedehnt werden soll, sind nur von bedingtem Werth. Eine viel bessere, für jede einzelne Person zweckdienlichen Maßstab besitzen wir in unserem Körper selbst. Der Aufenthalt im Wasser kann so lange ausgedehnt werden, als das Wohlbefinden unseres Körpers anhält. Ein mahnenbes Zeichen aber, das das Bad zu verlassen, ist es, wenn sich ein Frostgefühl oder die sogenannte Gänsehaut bemerkbar macht, denn nun ist der Wärmehaushalt über den der Körper verfügt, erschöpft und ein längeres Verbleiben in dem nassen Element ist uncaligiam. Wenn auch nicht immer ein sichtbarer Schaden durch so lange fortgesetztes Baden entsteht, so ist es doch bei steter Wiederholung ohne Zweifel nachtheilig für die Gesundheit. Die Wirkung des Bades soll ein Gefühl der Behaglichkeit und Kräfteerhöhung, nicht aber Mattigkeit und Schwäche sein. Wo sich diese letzteren Erscheinungen zeigen, da hat man entweder das kalte Bad bereits zu lange ausgedehnt, oder es ist überhaupt nicht empfehlenswerth.

Auf jeden Fall ungewöhnlich ist das kalte Bad für

Bankhäuser in Shanghai, die dann wieder durch die Seegleise schadlos gehalten werden, die europäische Waaren entrichten. Seit der Ermordung der schwedischen Missionare Johanne und Mathieson vor zwei Jahren ist aber eine solche Bluttat nicht vorgekommen, wie die diesmalige in Kutscheng, dem Sitz der Präsktur in Honan, etwa 20 deutsche Meilen von Futschau, am Yangtschang gelegen. Die Wieder-aufnahme der Christenverfolgungen wird hier der unbegrifflichen Apathie des englischen und des amerikanischen Gesandten zugeschrieben, welche sich gegen den natürlischen Haß der Chinesen ganz gleichgültig verhalten. Die nach Cheng-Tu entsandte Kommission wird als nicht weiter wie als eine Hinzuleppung und schlechtlie Begabung der Angelegenheit betrachtet, besonders da mehrere der als Helfer und Anstifter bekannte Beamten nicht nur nicht bestraft, sondern befördert wurden. Die jegliche Gruesdthat ist die schlimmste, die seit dem Massacre von Tienfin im Jahre 1870 sich ereignet hat. Auch die „Times“ erhalten Nachrichten der Bestätigung der traurigen Vorgänge in Wuhang bei Kutscheng. Das dortige Sanctorium der Missionäre wurde von fanatischen Chinesen angegriffen, in Brand gesteckt, zehn britische Unterthanen ermordet. Der Missionar Stewart nebst Frau und Kind kamen in den Flammen um, sieben Frauen wurden mit Speeren und Säbeln geödet, eine Missionarin und zwei Kinder sind schwer verletzt, einem Kinde wurden die Augen ausgehölet. Missionar Phillips, Dr. Gregory und Miß Hartford entkamen.

Nach einer Depesche aus Futschau vom Dienstag ist die Lage der Europäer in Folge der offen zur Schau getragenen feindseligen Gesinnung der Eingeborenen eine kritische. Die chinesischen Beamten erklärten, wenn eine Erhebung stattfände, würde es ihnen nicht möglich sein, dieselbe zu unterdrücken. Die Provinz Fukien befindet sich im Aufstande und die amerikanische Mission in Fungfut ist verbannt worden. Es ist telegraphisch um die Entsendung von Kanonenbooten zum Schutze der Ausländer gebeten worden. — Das englische Auswärtige Amt hat den englischen Gesandten in Peking O'Conor telegraphisch angewiesen, von China Schutz der britischen Unterthanen, sowie eine genaue Untersuchung der gegen die Fremden verübten Gewaltthaten und die Bestrafung der Schuldigen zu verlangen.

Politische Rundschau.

Elbing, 7. August.

Deutschland.

— Durch Verordnung vom 3. d. Mts. werden für die Provinzen Posen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und für die Regierungsbezirke Rassel und Wiesbaden-Vandwirtschafskammern errichtet.

— Der geheime Ober-Regierungsrath und vortragende Rath beim Staatsministerium von Rhein-land ist mit der Führung der Geschäfte des Direktors der Staatsarchiv bis zur definitiven Wiederbesetzung der Stelle beauftragt worden.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser von Oesterreich besuchte gestern Vormittag in Jsch den König und die Königin von Rumänien. — Der König von Rumänien empfing gestern den Minister des Aeußeren Graf Gutschowski und den Reichsminister der Finanzen Graf Schuller-Schalerbach. — Der Kaiser von Oesterreich erklärte die Anträge Rossis erklarte. In Erwiderung auf eine Anfrage Rossis erklärte der Schatzminister Sonnino, es würde keinen großen Verlust bedeuten, wenn der lateinische Bund seinen Vertrag kündigen würde. Die Zurückziehung der Schemiden sei nicht die Lösung der Frage nützlich; aber das beweise nicht, daß man dem lateinischen Bunde kündigen müsse, Italien dürfe nicht die Initiative hierzu ergreifen. Die Maßnahmen des Schatzes beweißen, daß Italien sich bemühe, in ein normales Münzsystem einzutreten.

Frankreich.

— Der französische Vorkaiser Herbet hatte in den Unterhandlungen mit der deutschen Regierung die Concession gemacht, daß deutsche Kriegervereine in Civil und ohne Abzeichen die französische Grenze überschreiten dürften, um die Schlachtfelder zu besuchen. Die Pariser Presse fordert nun die französische Regierung auf, jede Genußgung zu verweigern, die Deutschland fordern sollte, falls Mitglieder deutscher Kriegervereine, wie vorauszusetzen sei, von der mit Recht erbitterten Bevölkerung mißhandelt oder geödet (!) würden. Die Libre Parole beschuldigt die französische Regierung der Feigheit und des Mangels an Patriotismus. Es sei unerhörte, daß auf den einfachen Wunsch Kaiser Wilhelms man den deutschen Veteranen erlaube, auf französischem Boden selbst ihre Siege von 1870 zu feiern. Die Blätter schließen mit einem Appell an die Friedensliebe des Kaisers Wilhelm.

Rußland.

— Amtlichen Nachrichten zufolge hat in dem russischen Gouvernement Wolhynien die Cholera an Ausbreitung zugenommen, auch sind sporadische Fälle in mehreren nördlich der galizischen Grenze liegenden russischen Ortschaften vorgekommen.

— Durch polnische Blätter geht die Noth, im russischen Polen werde die Landwehr reorganisiert. Diese Maßnahme ist von wesentlicher Bedeutung; denn Kinder in den ersten Lebensjahren und für Greise. Denn es stellt, wie erwähnt, zu hohe Anforderungen an die Wärmeerzeugung, denen der Organismus neder im frühen Kindesalter, noch im Greisenalter gewachsen ist. Bei Personen im höheren Alter bewirkt zudem das durch die Zusammenziehung der Hautgefäße zurückgekautete und unter hohem Druck stehende Blut leicht eine Zerreißen der verkalten und deshalb weniger widerstandsfähigen Wände der Blutgefäße. Ebenso haben Herzkrankheiten und mit chronischen Leiden behaftete Personen das kalte Bad zu meiden. Auch gewisse Hautkrankheiten, wie Rötungen, Quaddeln, Knötchen oder Bläschenbildungen werden durch kalte Bäder verschlechtert. Unter eine Temperatur von 14 Grad R sollen im Allgemeinen die Bäder nicht herabgehen, wenn auch zugegeben werden muß, daß manche Personen auch eine niedrigere Temperatur ohne Schaden ertragen. Den Abschluß des Bades hat eine tüchtige Abreibung des Körpers, nicht nur leichtes Abtrocknen zu bilden, damit die Haut gereizt und der Blutstrom wieder in sie gelenkt wird.

Deutschland gehört zu denjenigen Ländern, wo verhältnismäßig sehr wenig gebadet wird. Aber gerade in unserer aufreibenden Zeit sollte man sich dieses Stärkungsmittels der Gesundheit desto eifriger bedienen, denn noch immer besteht der alte Wahrspruch zu Recht: Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.

Die erhöht die Verteidigungsfähigkeit Rußlands in seinem Westgebiet, auf dessen Wehrkraft es ja immer einen ganz besonderen Nachdruck gelegt hat. Zweck ist vor allem, gleich in den ersten Tagen einem eventuell eindringenden Feinde die ganze Waffe der mit dem Kriegsdienst schon vertrauten und gerade in dem am meisten bedrohten Gebiet lebenden Mannschaften entgegenzustellen.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 ist beabsichtigt, auf einem Theile des Terrains eine große Wasserfläche zu schaffen, auf welcher Modelle aller Typen der Kriegsschiffe unserer Marine im Maßstabe von 1:25 bestimmt sind, in vielen Bildern alle Evolutionen der Geschwader in Krieg und Frieden zu veranschaulichen. Nach den detaillirten Plänen des Unternehmers, welchem hervorragende Angehörige der Marine ein empfehlendes Geleit mit auf den Weg gegeben haben, wird dieses Schauspiel ganz eigenartig und feisend sein und der Berliner Ausstellung einen Anziehungspunkt sichern, der bisher noch auf keiner anderen Ausstellung zu sehen war.

Wörth. Schon der erste Zug am Dienstag um 8 Uhr früh brachte zahlreiche Gäste, meist Veteranen, viele mit Krankscheinen für die Gräber der Kameraden. Um 9 Uhr fand die Einweihung des Denkmals des hiesigen Jägerbataillons Nr. 11 bei Worsbrunn statt, welches 1870 dort 5 Offiziere und 64 Mann verloren hatte. Das Bataillon war durch aktive und ehemalige Offiziere, Einjährige, Deputationen von Oberjägern und Jägern vertreten. Alle Jäger, größtentheils Wittkämpfer von Wörth, waren über 100 anwesend, der Verein alter Jäger in Essen mit der Fahne, ebenso der Kriegerverein Wörth mit der Fahne. Vor dem Denkmal hielt erst ein evangelischer, dann ein katholischer Feldgeistlicher eine Festsprache, worauf der Kommandeur des 11. Jägerbataillons, Oberstleutnant Gemlich die Einweihung vornahm und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, wozu die Musik „Heil Dir im Siegerkranz“ spielte. Prachtvolle Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Vaurath Gaal, der Schöpfer des Denkmals, erhielt zum Dank eine Bronzetafel, darstellend einen Jäger in Feldausrüstung. Die Feier nahm bei günstigem Wetter einen erhebenden Verlauf. Um 10 Uhr gaben drei Batterien des Feldartillerieregimentes Nr. 31 Geschützsalven ab; die Offiziere hielten Ansprachen an die Mannschaften und erklärten das Schlachtfeld. Um 11 Uhr begab sich der Zug mit der Musik des Kriegervereins Wörth und mit den Gästen nach dem Kaiser Friedrich-Denkmal, woselbst Dr. Brand-Wörth für die fremden Gäste die Erklärung des Schlachtfeldes übernahm. Massenhaft treffen Kränze ein, besonders prächtige von der Großherzogin von Baden für das Armeedenkmal und von der Provinzialhauptstadt Posen für das Denkmal des 58. Infanterieregimentes.

Koblenz. Eine französische Reisegesellschaft in Stärke von 35 Personen traf von Königswinter kommend, in Koblenz ein und wird eine Rheinreise nach dem Niederwald unternehmen. Seit wenigen Wochen ist diese die fünfte größere Gesellschaft aus Frankreich, die den Rhein bereist.

Friedrichsruh. Die Beziehungen des Dr. Geyland zum Kaiser hat Kaiserin Alexandra-Juliana das genannte Blatt will wissen, daß Fürst Bismard auf Veranlassung seiner Tochter, der Gräfin Ranbau, im Begriff steht, sich von seinem Sekretär, dem Dr. Geyland, zu trennen. Der Nachfolger des Dr. Geyland werde Graf Ranbau werden. Dr. Geyland sei bereits nach Jena abgereist, um sich dort der akademischen Laufbahn zu widmen; man erwarte aber, daß er ein sensationelles Buch über das Leben und die Vorgänge in Friedrichsruh veröffentlicht werden.

Bad Homburg. Die Kaiserin Friedrich ließ am Jahrestage der Schlacht bei Wörth einen prachtvollen Kranz mit entsprechender Aufschrift an dem hiesigen Kaiser Friedrich-Denkmal niedergelegen.

Samburg. Die Meldung über das Ableben eines Kindes an asiatischer Cholera ist vollständig unbegründet. Die Section der Leiche ergab als Todesursache eine andere innere Krankheit.

Rüdesheim. Gestern trafen gegen 70 Veteranen aus Dortmund und Hörd zu einem patriotischen Feste am Nationaldenkmal hier ein. Nach einer Rede des Majors a. D. Geheimen Oberbergathes Harz aus Dortmund wurde ein großer Kranz am Denkmal niedergelegt. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit zog ein Kriegerverband aus Sachsen vor das Denkmal, der sechs Eichenlaubkränze zu Füßen der Germania niederlegte.

München. Unter überaus zahlreicher Bethheilung legte heute Nachmittag der bayerische Veteranenverein an dem Grabe des Generals von der Tann auf dem hiesigen nördlichen Friedhofe einen prächtigen Vorbeerkranz nieder. Dabei hob Hauptmann Tanera in einer kurzen Ansprache die Verdienste des Generals von der Tann um die bayerische Armee hervor. Nach einem stillen Gebet bewegten sich die Veteranen im Zuge nach dem auf demselben Friedhofe liegenden reichgeschmückten Grabe der im Jahre 1870—71 in München verstorbenen französischen Gesangenen, woselbst der erste Sekretär des Vereins Jorgetz einen zweiten prächtigen Vorbeerkranz mit blau-weißer Schleife niederlegte.

Stargard. Der dritte Selbstmord in der Abel'schen Concurssmasse wird aus Stargard in Pommern gemeldet. Der frühere Buchhalter des Abel, Subarber, wurde durch den Criminal-Commiffar Grümacher aus Berlin als Untersuchungs-Gefangener in das Stargarder Bezirksgefängniß eingeliefert. Dort hat sich Subarber erhängt.

Danzig. Der König hat genehmigt, daß der Zinsfuß der vierprozentigen Anleihe im Betrage von 2,550,000 Mk., zu deren Aufnahme die Stadt durch das Privilegium vom 13. Juli 1882 ermächtigt worden ist, von vier auf dreieinhalb Prozent herabgesetzt werde, mit der Maßgabe, daß die in dem Privilegium festgesetzte Tilgungsfrist innegehalten werde, sowie daß die noch nicht getilgten Anleihecheine den Inhabern derselben rechtzeitig für den Fall zu kündigen sind, daß die Anleihecheine dem Magistrat der Stadt Danzig nicht bis zu einem von demselben festzusetzenden Termine zur Abstempelung auf 3½ Prozent eingereicht werden.

Danzig. Der hiesige Salon-Dampfer „Valder“ hat eine vorzügliche Reise nach Helsingfors und Petersburg gemacht. Er soll nach der Rückkehr von dort eine auf acht Tage berechnete Reise nach Stockholm und Wiskö (Abfahrt am 15. August) machen. Der Aufenthalt in Stockholm ist auf 3—3½ Tage veranschlagt, welche Zeit genügen dürfte, um die Schönheiten dieser reizenden Stadt eingehend kennen zu lernen. Auf der Rückfahrt läuft der Dampfer dann Wiskö, die

Isagenunwobene Hanflast auf der grünen Insel Gotland, an, und verbleibt dort einen halben Tag, — ein Ausflug, den auch der Kaiser auf seiner letzten Nordlandsfahrt machte. „Valder“ soll dann am 22. August wieder in Neufahrwasser eintreffen. Alle Freunde von kurzen Seereisen setzen besonders auf diese Tour aufmerksam gemacht. Stockholm bietet die Schönen so viel, daß sicher jeder Mitreisende voll befriedigt zurückkehren wird.

Aus der Danziger Neherung. Die Wander- raupe macht sich zur Zeit wieder sehr bemerkbar. In langen Reihen zieht sie aus dem Walde auf die Ländereien. Hierbei verlieren sie eine Menge ihrer kleinen Härchen, welche durch den Staub auf den menschlichen Körper übertragen werden und dadurch heftige Hautjucken verursachen.

Roniß. In dem unweit Schlochau gelegenen Dorfe Sichtenbagen brach vorgestern Nacht Feuer aus, welches sich auf die Festungen der Besizer Ridel und Franz Semrau ausdehnte. Dem Ridel sind 90 Schafe, 10 Schweine und 6 Pferde, sowie die ganze Klee- und Heurnte in den Flammen zu Grunde gegangen, und Semrau hat den Verlust sämtlicher Gebäude (Wohnhaus, Scheunen, Stall), sowie der gesammten Ernte zu beklagen.

Krojanke. In der Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt Herr Heller-Beltschendorf behufs Begründung einer Kalfseisen-Darlehnskasse einen längeren Vortrag über das Wesen dieser Kalfsen. Darauf wurde die Gründung einer Kalfseisenkasse sogleich vorgenommen. Da die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins nicht vollständig erschienen und Einladungen an Nichtmitglieder nicht ergangen waren, so wurden leider nur 15 Beitragsbeiträge abgegeben, welche Zahl sich aber in Kürze verdoppeln dürfte. Die Kasse gewährt Darlehne bis zum Betrage von 5000 Mk. und nimmt gegen einen noch festzusetzenden Zinsfuß Spareinlagen von 2 Mk. ab entgegen. Am nächsten Montag hält der Vorstand seine erste Sitzung behufs Einsetzung seiner Mitglieder ab. Schließlich wurde noch der Beitritt zur Central-Darlehnskasse und General-Anwaltschaft zu Neumied erklärt.

Zhorn. Bis zum 1. August haben 638 Traften die Grenze bei Schillno passiert. Sie enthielten 256,300 Runderkern, 8800 Rundstannen, 45,000 Runderkern. Bei Beginn der Fäbbererei wurde angenommen, daß etwa 1800 Traften hier in diesem Jahre eintreffen werden. Auf diese Zahl ist nicht mehr zu rechnen. In den Nebenflüssen der Weichsel ist wieder so niedriger Wasserstand, daß die Traften dort festliegen. Im oberen Laufe der Weichsel schwimmen z. B. eine größere Anzahl Traften; doch sind diese vor Ende d. Mts. hier nicht zu erwarten. Zur Zeit ist das Holzgeschäft hier sehr flau; nur nach Elben ist Begeh.

Mogowo. Herr Gustav Schwarz von hier hatte den japanischen Feldmarschall Yamagata im November vorigen Jahres zu seinem Siege über die Chinesen beglückwünscht und erhielt zu seinem größten Erfreuen am 28. v. Mts. einen vom Feldmarschall am 27. Juni in Tokio zur Post gegebenen Brief, in welchem eine Willensart log mit der Aufschrift: „Le Marechal Comte Yamagata.“ Auf der Rückseite war die Karte mit einigen japanischen Schriftzeichen versehen, und besagte waren außerdem einige wertvolle Briefmarken des Kaiserreichs.

auf dem Gute Kuppallen ein frecher Diebstahl verübt. Gegen Abend ist aus dem zur Zeit offenen Pferdestalle ein werthvoller etwa 10jähriger Wallach gestohlen worden. Von dem Thäter fehlt jede Spur, wenn nicht durch die nach der Stadt Jinten wohnende Pferdebesizer etwas zu ermitteln ist. — Anlässlich der 25-jährigen Wiederkehr des Sedantages gedenken die Vereine Schützengilde, Gesang- und Turnverein am 2. September eine gemeinschaftliche Fete zu begehen. Die Gilde stiftet zu dem Tage ihren besten Schützen eine Erinnerungsmedaille. — Da die 2. Klasse der hiesigen Bürgerschule stark überfüllt war, ist sie getheilt worden. Während der bisherige Inhaber der Stelle die Knaben weiter unterrichtet, hat man für die Mädchenabtheilung eine Lehrerin mit 600 Mk. Gehalt auf 2 Jahre angestellt. Im Jahre 1897 soll dann die Bürgerschule in das neu errichtete Schulgebäude einziehen. Von dem Plane, in dem neuen Gebäude Bürger- und Volksschule unterzubringen, hat die Stadtverwaltung abgesehen, trotzdem die Bildungsziele beider Anstalten wenig von einander verschieden sind.

Uyd. Ein gerabezu schreckliches Brandunglück hat sich am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr in Grabitz ereignet. In einem Insthause sollte bei dem Arbeiter Maßke ein Kind geerdigt werden, und Herr Pfarrer Hylba hatte die Leiche gerade eingeleget, als der Schredenruf „Feuer!“ erscholl. Es brannte ein denachbares Insthaus; schnell wurde die Leiche ins Freie gebracht und die Trauergesellschaft ging flugs an die Rettung; doch war es schon zu spät, das Insthaus brannte, da es von Holz unter Strohdach aufgeführt war, bereits lichterloh und auch das andere Haus faßte schon Feuer, so daß jeder an die Rettung seiner eigenen Habe denken mußte. In dem Wirrwarr blieb es denn auch zuerst unbeachtet, daß zwei Kinder des Instmanns Bartlewitz, im Alter von acht und 3 Jahren, nicht da waren, die Eltern befanden sich im Felde bei der Arbeit. Als man schließlich nach ihnen forschte, stellte es sich heraus, daß das achtjährige Mädchen noch bei den Beerdigungsfestlichkeiten zugegen gewesen war und auf den Ruf „Feuer“ verschwand, jedenfalls um sein jüngeres Brüderchen zu retten, und daß es mit diesem zusammen in den Flammen den Tod gefunden hatte. Inzwischen war das andere Haus von Flammen umgeben und dem Einsturz nahe, als man bemerkte, daß eine Frau Gujel an einem Fenster vergebliche Anstrengungen machte, ins Freie zu gelangen. Ein ihr zu Hilfe eilender Arbeiter wurde durch eine Flamme geblendet und prallte, durch mehrere Brandwunden verletzt, zurück, worauf sich Herr Pfarrer Hylba in die Flammen stürzte und die alte, schon ohnmächtige Frau einem furchtbaren Tode entriß. Werthwürdigerweise hat der Herr Pfarrer so gut wie keine Verletzungen erlitten. Die beiden Instkassen, welche sechs Familien zum Uddach dienten, sowie noch ein Stall, sind den Flammen zum Raube gefallen. Gut ab vor dem Pfarrer. Er ist ein Mensch.

Insterburg. Am verfloffenen Dienstag lernte die Gattin eines Kaufmanns von Cranz nach Insterburg zurück. Die Dame hatte Flundern mitgebracht und gab von denselben mehrere an eine befreundete Familie ab. Nach dem Genuß der Flundern sind in beiden Familien zusammen sechs Personen bettlerig erkrankt. Ein Kind schwerte in Lebensgefahr. Die Patienten haben fünf Tage das Bett hüten müssen. Die hinzugezogenen beiden Ärzte erklärten übereinstimmend, daß die Erkrankungen auf Vergiftung durch den Genuß der Flundern zurückzuführen sind.

Von der russischen Grenze. Ein furchtbares Feuer hat in der Nacht zum 2. August den 9 Klom-von Proßken belegenen 4000 Einwohner zählenden russischen Markt-Orten Grajowo zum Theil zerstört. 41 größtentheils massive Wohnhäuser, darunter auch die Apotheke und das erste Gasthaus, sind ein Raub der Flammen geworden. Etwa 60 Familien sind obdachlos geworden und dem größten Theile ausgepflegt; viele Personen haben beim Bergen der Sachen entsetzliche Brandwunden davongetragen. Trotz der umfassendsten Hülfe, die zum großen Theile der sachkundigen Feuerwehr herbeigekommenen Schmelzmeister Herr H. zu danken war, gelang es erst gegen Mittag des nächsten Tages, das Feuer zu dämpfen. Die dort stationirten Dragoner führten beim Bergen eines Spiritus-Lagers große Diebstahle aus, indem sie die Fässer einschlugen und ihres Inhalts beraubten. Die Offiziere mußten mehrere trunke Soldaten verhaften. Die in letzter Zeit schon von mehreren Bränden heimgegriffene Bevölkerung von G. befindet sich in um so größerer Aufregung, als mehrere wohlhabenden Kaufleuten anonyme Drohschreiben zugegangen sind, welche die Entsicherung des ganzen Ortes in Aussicht stellen. Das Feuer ist, wie bereits erwähnt, auf Brandstiftung zurückzuführen.

Feuer hat in der Nacht zum 2. August den 9 Klom-von Proßken belegenen 4000 Einwohner zählenden russischen Markt-Orten Grajowo zum Theil zerstört. 41 größtentheils massive Wohnhäuser, darunter auch die Apotheke und das erste Gasthaus, sind ein Raub der Flammen geworden. Etwa 60 Familien sind obdachlos geworden und dem größten Theile ausgepflegt; viele Personen haben beim Bergen der Sachen entsetzliche Brandwunden davongetragen. Trotz der umfassendsten Hülfe, die zum großen Theile der sachkundigen Feuerwehr herbeigekommenen Schmelzmeister Herr H. zu danken war, gelang es erst gegen Mittag des nächsten Tages, das Feuer zu dämpfen. Die dort stationirten Dragoner führten beim Bergen eines Spiritus-Lagers große Diebstahle aus, indem sie die Fässer einschlugen und ihres Inhalts beraubten. Die Offiziere mußten mehrere trunke Soldaten verhaften. Die in letzter Zeit schon von mehreren Bränden heimgegriffene Bevölkerung von G. befindet sich in um so größerer Aufregung, als mehrere wohlhabenden Kaufleuten anonyme Drohschreiben zugegangen sind, welche die Entsicherung des ganzen Ortes in Aussicht stellen. Das Feuer ist, wie bereits erwähnt, auf Brandstiftung zurückzuführen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 7. August.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 8. August: Wolkig mit Sonnenschein, Regensfälle, mäßig warm. Leichter Wind an den Küsten.
Von der Kaiserreise. Cowes. Dienstag früh 9 Uhr begab sich der Kaiser an Bord der auf hiesiger Rheide liegenden „Wörth“ und hielt aus Anlaß des Gedentages eine Ansprache, in der er hervorhob, wie in dieser Schlacht zu Beginn des Feldzuges schon die Eintung der deutschen Stämme zum Ausdruck gekommen. Darauf brachte der Kommandant Prinz Heinrich ein Hoch auf den Kaiser aus. Gegen 10 Uhr unternahm er eine Seegelpartie mit dem „Meteor“. Zu Ehren des Kaisers Wilhelm wurde gestern Abend von dem königlichen Jagdschmader ein Bankett veranstaltet, welchem auch Prinz Heinrich von Preußen anwohnte. Der Kaiser sah zur Rechten des Prinzen von Wales, der den Vortritt führte, zur Linken hatte der Herzog von York Platz genommen. Etwa vierzig hervorragende Persönlichkeiten nahmen an dem Festmahl theil.

Zum neuen Jagdscheingefes. Vom 20. August an werden folgende Acten von Jagdscheinen ausgegeben: 1) Eintheiliger Jagdschein, der entweder auf ein vom Tage der Ausstellung an rechnendes Zeitjahr gilt, Jahresjagdschein heißt und 15 Mk. kostet, 2) Jagdschein, der nur drei auf einander folgende Tage gilt, Tagesjagdschein heißt und 3 Mk. kostet. Der Jahresjagdschein ist von gelber, der Tagesjagdschein von rother Farbe. Die unentgeltlichen Jagdscheine sind nach wie vor wieh. Zuständig für Ertheilung des Jagdscheines ist die Jagdpolizeibehörde nicht nur desjenigen Kreises, in dem der Jäger wohnt, sondern auch in dem er zur Ausübung der Jagd berechtigt ist, also z. B. dort, wo er eine Jagd gepachtet hat oder auch nur zu einer solchen eingeladen ist. Mit Rücksicht auf den binnen Kurzem bevorstehenden Anfang

Jagdflotten haben die Jagdblehaber sich rechtzeitig davon zu vergewissern, daß sie sich im Besitze eines vorgeschriebenen Jagdscheines befinden. Denn die Jagdpolizeibehörden sind angewiesen worden, in Zukunft eine verschärfte Kontrolle der Jagdausübung einzutreten zu lassen, und die Strafen für denjenigen, der seinen Jagdschein zu Hause vergessen hat, wie namentlich für denjenigen, der auf der Jagd ohne den vorgeschriebenen Jagdschein betritten wird, sind gegen früher empfindlich erhöht. Uebrigens haben die noch vor Inkrafttreten des Jagdscheingefes gelisteten Jagdscheine ihre Gültigkeit bis zum Ablaufe der Zeit, für welche sie ausgestellt sind, behalten.

Ernennungen bei den Schiedsgerichten der Berufsvereinigungen. Zu Vorsitzenden begehrt der Invalditäts- und Altersversicherung, der westpreussischen landwirthschaftlichen Berufsvereinigungen, der Reglementen der Kreis-Communalverbände sind ernannt worden: Kreis Berent (Sitz Berent): Amtsgeschäfts Rath Annader (Vors.), Amtsrichter Lindenber (Stellv.); Kreis Carthaus (Sitz Carthaus): Amtsrichter Bonner (Vors.), Reg.-Assessor Knop (Stellv.); Kreis Dirschau (Sitz Dirschau): Amtsrichter Kule (Vors.), Amtsrichter Heschlagler (Stellv.); Kreis Elbing Stadt und Land (Sitz Elbing) — auch für die Schiedsgerichte der Section IV der nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft — und für die Section I der Ziegeleiberggenossenschaft — Reg.-Assessor Eggert (Vors.), Special-Commiffar Reg.-Assessor W. b. (Stellv.); Kreis Marienburg (Sitz Marienburg): Amtsrichter Schäfer (Vors.), Amtsrichter Vieg (Stellv.); Kreis Puzig (Sitz Puzig): Landrath Graf v. Kerpelring in Neustadt (Vors.), Cataster-Controleur Haller in Puzig (Stellv.); Kreis Neustadt (Sitz Neustadt): Landrath Dr. Albrecht in Puzig (Vors.), Cataster-Controleur Jostrow in Neustadt (Stellv.); Kreis Stargard: Kreisbauinspector Reibbrodt (Vors.), Cataster-Controleur Hellmich (Stellv.). Zu Vorsitzenden der in Danzig — für die Kreise Danziger Höhe, Niederung und Danzig Stadt — ihren Sitz habenden Schiedsgerichte der Berufsvereinigungen sind die Regierungs-Assessoren von Schwerin, von Geyling, v. Birch, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Regierungs-Assessoren Dr. Wöpcke und Büchting bestellt.

Ortsübliche Tagelöhne. Die höchsten Tagelöhne für gewöhnliche Handarbeiter scheinen in Helgoland gezahlt zu werden, wo sie für Männer 3.25, für Frauen 1.75 Mk. betragen. In Altona ist 3 Mk. ortsüblicher Tagelohn für Männer, 2 Mk. für Frauen. Ebenso in Hamburg. Von Bremen gilt dasselbe, mit Ausnahme des Tagelohns für Frauen, der 1.75 Mk. beträgt. Dann folgt Kiel mit 2.70 Mk. für Männer und 1.60 Mk. für Frauen, Berlin mit 2.70 Mk. für Männer und 1.60 Mk. für Frauen. Die nächstbesten Tagelöhne werden in West- und Süddeutschland gezahlt. In Mitteldeutschland beträgt der höchste Tagelohn 2 Mk. und in Schlesien sinkt er in mehreren Kreisen sogar auf unter 1 Mk. für Männer und 60 und 50 Pf. für Frauen. Sogar in Posen wird die Arbeit nicht so schlecht bezahlt.

Ein dritter Radfahrer Verein trat am 1. d. Mts. unter dem Namen Bicycle-Club „Vorussia“ Elbing ins Leben und hielt gestern in den Räumen des Gewerbehäuses seine zweite Sitzung ab. Der Vorstand besteht aus den Herren: B. Wichert, Vorsitzender, B. Hein, Schriftf. und Kassenwart und Fr. W. Neumann, Fabrikant. Es wünschen dem neuen Verein, der einen Zweck hat, zum Aufblühen des

Personalien bei der Post. Angenommen sind: als Telegraphenwärter: Fischer, Gendarm in Thorn, als Postgehülfe: Drechsler in Ebing, Hopp in Danzig, Streit in Kleiburg. Angefallen sind: die Postassistenten Brandstätter aus Gumbinnen in Bischofsburg, Hüb aus Eisingen in Guttstadt. Berzigt: die Postassistenten Miesner von Danzig nach Kemschel, Meyer von Königs nach Jempelburg, die Postassistenten Armbrust von Ebing nach Aniano, Schnerb von Sobowitz nach Danzig, Gaffe von Ansternburg nach Elst, Braun von Ansternburg nach Zaugsargen, Neuenborn von Thorn nach Dirschau, Struwe von Soldau nach Köffel, Swieczkowski von Thorn nach Danzig, Ehlerz von Eydinhnen nach Stallupönen, Decker von Sublau nach Danzig.

Provinziallehrerverein. Der Zweigverein Schweg-Eintracht hat für die Delegirtenversammlung des westpreussischen Provinziallehrervereins zur Beratung einen Antrag eingebracht; dieser bezweckt, den § 6 des Statutes, nach welchem es für 10 Mitglieder ein Delegirter zu wählen ist, dahin abzuändern, daß auch Vereinen mit weniger als 10 Mitgliedern das Recht eingeräumt wird, je einen Delegirten zu wählen.

Befragung von Schulverräumissen. Nachdem das Kammergericht in mehreren Erkenntnissen die Ansicht festgehalten, daß der Erlass von Strafordnungen gegen die Schulverräumisse nicht Sache der Volksgewalt, sondern der Schulbehörden sei, und die in diesem Sinne erlassenen Volksgewaltverordnungen für ungültig erklärt hat, hat der Kultusminister im Einverständniß mit den Ministern des Inneren und der Justiz nunmehr befohlen, daß die Aufhebung derartigen Volksgewaltverordnungen zu veranlassen und ihr Erlass durch anderweitige von den Bezirksregierungen auszuführende Verfügungen herbeizuführen sei.

Personalien. Der bisherige Regierungs- und Forstrats Boy in Potsdam ist zum Oberforstmeister mit dem Range der Ober-Regierungsräthe ernannt und ihm die Stelle des Oberforstmeisters übertragen worden. — Der bisherige Oberförster von Schwabr zu Forsthaus Heiden ist zum Regierungs- und Forsthaus ernannt und der Regierung in Königsberg (Forsthausbezirk Königsberg—Br. Eulau) überwiesen worden. — Der Regierungs- und Forsthaus in Königsberg ist an die Regierung in Potsdam (Forsthausbezirk Potsdam—Joachimsthal) veretzt worden. — Der bisherige Privatdozent Dr. Meischede zu Königsberg ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden. — Der Referendar Dr. jur. Kollath in Bromberg ist als befohlener Telegraphenmeister (zweiter Bürgermeister) der Stadt Nowagelam für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren, die Wiederverwahl des bisherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Allenstein, Renner Alfred Hammer dafelbst, in gleicher Eigenschaft für eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren ist befristet worden.

Der Mühlenbrand auf dem Neuhörn Mühlen- dam hat an mehreren Stellen so weit nachgefallene Ufer, daß einzelne Böcher bis an den Fahrdamm reichen. Auch für Fußgänger ist dort an den finstern Ufern die größte Vorsicht geboten.

Reutengüter. Das Grundstück des verstorbenen Herrn Fröbe in Ehlergardsfelde ist nunmehr durch Herrn Gutsbesitzer Sch. so weit in kleine Besitztungen aufgetheilt, daß ein Restgrundstück von 2 kalmischen Hufen verbleibt.

Die großen Reparaturen an dem Gebäude der höheren Lehrschule haben dieses Mal keine wesentlichen Unterrichtsstörungen verursacht. Es hat nur die 8. Klasse einen Tag den Unterricht aussetzen dürfen. Infolge der mangelhaften Einriedigung des Schulgebäudes haben sich an den Mischen derselben täglich angetrunzene Männer und Weiber einen Rendezvousplatz ausgesucht, was im Interesse der Erziehung zu verhindern sein dürfte.

Gauvorturnerstunde. Am Sonntag, 11. d. M., Vormittags 11 Uhr findet hier selbst in der städtischen Turnhalle eine Gauvorturnerstunde des Unterweichselgaus statt.

Wegen Trunkenheit und Ständalmachens wurden gestern Nachmittag zwei Arbeiter in der Königsbergerstraße und ein Droshkenkutscher in der Junkerstraße verhaftet. In beiden Fällen war von den Wärtern ein erheblicher Menschenauflauf veranlaßt worden.

Standesamtliches. Im Monat Juli sind 143 Geburten (77 männl., 66 weibl.), 2 Todtgeburten (1 männl., 1 weibl.), 123 Sterbefälle (60 männl., 63 weibl.) gemeldet und 21 Eheschließungen = Acte aufgenommen worden.

Der deutsche bienenwirthschaftliche Central- verein wird in den Tagen vom 26. bis 30. Septbr. eine Ausstellung von Bienen, Bienenzeugnissen und Bienengeräthen verbunden sein soll, in Görlitz abgehalten. Aus diesem Anlaß sind die Regierungen vom Kultus-Minister ermächtigt worden, in den Fällen, in welchen Bienenzucht treibende oder dafür sich interessirende der erwähnten Veranstaltung, Urlaub zum Besuche der September d. J. ab, zu erteilen.

Eine Regelung des Feuerlösch- und Feuer- wehrwesens in Preußen wird seitens des Landesfeuerwehverbandes angestrebt. Der Minister des Inneren sieht der Angelegenheit wohlwollend gegenüber und ist gern bereit, das Feuerlöschwesen in Preußen zu regeln und dahin zu fördern, daß in absehbarer Zeit nicht nur jede Stadt, sondern auch jede Landgemeinde ihre Feuerwehr hat.

Weidenkultur. Die in der Nähe des Frischen Hofes belegene Weidenkultur des Herrn v. Foerster-Weiden hat recht gute Resultate zu verzeichnen und entwickelt sich dieser neue Industriezweig recht günstig. Alljährlich werden allein beim Weidenzäunen, -fortiren, -schneiden u. 200 Frauen und Mädchen in der Zeit vom 1. November bis zum 1. Mai beschäftigt. Es erfordert Arbeit bei der Arbeit, welche durchweg befristet werden ohne Brot für 30 Pf. pro Tag verpflegt. Die Arbeiter erhalten Morgens Kaffee, oder Jekt, Abends Suppe. Diese Arbeitsgelegenheit wird jeder Frauen und Mädchen wenig Gelegenheit zum Verdienen haben.

Ob Buchhändler eine Unfallrente weiter be-

ziehen können, diese Frage hat kürzlich das Reichs-

Obsternte. Die Obsternte verspricht in unserer Gegend — abgesehen von Birnen — eine recht günstige zu werden. Namentlich liefern die „Spillen“ reiche Erträge. Es ist dieses Obst deshalb auch schon für 4 M. pro Scheffel zu haben. Ganze Rahnladungen Spillen werden von hier nach Ostpreußen verladen.

Prüfung. Im künftigen Monat findet hier wieder eine Prüfung für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Kretschmann statt. Die Damen, welche hier nicht vorgebildet sind, haben ihre vorchriftsmäßigen Papiere schon jetzt bei der Regierung in Danzig einzureichen, wenn sie zu der erwähnten Prüfung zugelassen werden wollen.

Neuer Roggen. Ist in kleinen Posten schon an den Markt gebracht worden und wird als von guter Qualität gefundene.

Die Fommel ist bei den östernen Regengüssen so angeschwollen, daß auch der Ueberfall am Pulbergrunde Wasser zieht, da die städtischen Mühlen nicht alles Wasser verbrauchen können.

Von der Eisenbahn. Der Personenzug, welcher um 9 Uhr 10 Min. Abends von Danzig hier einfällt, hatte am Montag eine Verpätung von 40 Minuten erlitten. Auf der Strecke Grünau-Mittelfelde, wo der Zug mit einem Güterzuge zur Kreuzung kam, befanden sich Kinder auf der Strecke, wovon drei Stütz überfahren wurden. Beide Züge mußten zum Halten gebracht werden und stellte sich heraus, daß zwei Thiere total zerfahren, und eins nur leicht verletzt war. Da die Zugmaschinen wenig beschädigt waren, so konnten die Züge mit Verpätung weiterfahren. Das Vieh, welches den Besitzern Benner und Westermied aus Br. Königsdorf gehörte, ist aus der gemeinschaftlichen Weide ausgebrochen, weil die Umfriedigung schadhaft war. Die Untersuchung wird ergeben, ob die Eisenbahnverwaltung oder die Besitzer den Jaun in Ordnung zu halten haben; ist dies von der Behörde der Fall, so werden die Geschädigten noch wegen Entschädigung klagenbar werden, im andern Falle werden sie wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zur Verantwortung gezogen werden.

Eltern und Erzieher mögen ihre Schmetterlinge und Raupen sammelnden Söhne auf die Gefahr hinweisen, welche das Berühren der jetzt zahlreich auftretenden Bärenraupe mit sich bringt. Die Bärenraupe, so genannt wegen ihres schönen, dichten Velges, birgt in ihren Fäden ein scharfes, ätzendes Gift. Bösen sich die Hände, was leicht geschieht, ab und kommen sie an die Haut, so entsteht sofort ein äußerst schmerzhafter netzartiger Ausschlag; dem Auge nahe gebracht, können sie sogar bösarliche Entzündung und Erblindung nach sich ziehen. Die Raupe hält sich hauptsächlich an Hecken und Sträuchern auf. Die Knaben nehmen sie mit Vorliebe in die Haupentästen auf, da ihre Rucht sehr leicht ist.

Trinkwasser zu prüfen. Um sich von der Güte des Trinkwassers zu überzeugen, fülle man 3 Liter flache dreiviertel voll Wasser und thue einen Theelöffel vom bestem reinem Jucker hinein, verlocke die Flasche fest und stelle sie an einen warmen Ort. Ziegen sich nach 36—48 Stunden keine weißen Flocken, oder ist das Wasser nicht milchig geworden, sondern klar geblieben, so ist es gut.

Der Essig als Heilmittel. Der Essig hat in der Helmmethode die Bedeutung eines gewichtigen Heilmittels erlangt. Besonders dienen Waschungen des Rückgrates dazu, verschiedene Schwächezustände des Körpers zu beseitigen und auch wohlthunend auf denselben einzuwirken. Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Bestandtheile aus dem Munde und aus der Nasenhöhle zu entfernen, und spüle man zu diesem Zwecke die genannten Glieder täglich mehrere Male mit Essigwasser aus.

Abgabe der Kriegsbekanntmünzen. Es dürfte gerade jetzt an der Zeit sein, auf eine Bestimmung hinzuweisen, welche, aus den Zeiten des großen Krieges stammend, jetzt nicht mehr beachtet wird, nämlich die Kabinettsordre betreffend die Abgabe der Kriegsbekanntmünzen Verstorbenen an die heimathlichen Kirchen. Diese Bestimmung ist erlassen worden, um den Kämpfern des großen Krieges nach ihrem Tode ein Denkmal in den Kirchen zu setzen und zwar dadurch, daß die Kriegsbekanntmünzen Verstorbenen an besonderen Ehrentafeln unter Bezeichnung des ehemaligen Inhabers aufbewahrt werden.

Der Herbst ist zwar noch ein tüchtig Stück entfernt, aber des Herbstes Boten eilen doch seinem Einzuge voraus. Und seine Boten, das sind die gelben und weissen Blätter, welche bei einem Windstoß jetzt schon durch die Lüfte wirbeln. Sie sind schon da, wenn auch in den Baumspitzen noch ein volles Grün zu herrschen scheint, und sie erkennen dann mit einem Male, früher als lieb. Stimmt doch das weisse Blatt immer melancholisch und herbstlich, und so schön auch wohl noch späterhin sich der Wald in „gelb und roth“ präsentiren mag, es weih doch ein Feder, daß des Jahres schönste Zeit nun bald vorüber, daß dann statt der Weissenblumen bunter Fülle nur noch die Herbstzettellose sich einstellt. Aber auch in den Gärten erscheint schon der volle Flor der Blumen, die wir als Herbstblumen kennen, der Atern und Georginen besonders. Sie entwickeln eine stattliche Blumenpracht, aber erfreulicher sind doch die schlichten Weissen und reizvollen Maiglöckchen im jungen Lenz. Die weissen Blätter fallen!

Folge der Durchdringung der Elbinger Weichsel am Danziger Haupt ist die obere Strecke dieses Flußlaufes zum großen Theil trocken gelegt und wird, abgesehen von vorübergehenden Perioden eines hohen Wasserstandes, erst wieder in etwa zwei Jahren, nach dem Ausbau der Elbinger Weichsel zu einer leistungsfähigen Wasserstraße unter Wasser gesetzt. Damit nicht die z. B. trocken gelegten Uferseiten des Flußbettes als Anlandungen von den Anliegern in Markenbucht bekannt, daß es nicht beabsichtigt wird, das Flußbett im Sinne des § 263 Zb. 1. Tit. 9 des Allgemeinen Landrechts anzulanden, sondern für den demnächstigen Ausbau der Elbinger Weichsel wieder zu verwenden. Die Amtsvorsteher werden ersucht, darauf zu achten, daß das Flußbett des Flusses an dem Flußbett in den bisherigen Grenzen gewahrt wird.

Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt herrschte in einigen Theilen nur wenig Verkehr. Namentlich belebt war der gut besetzte Butter- und Eiermarkt, wo das Pfund Butter 90, die Mandel Eier 65—70 Pfg. kostete. — Einige lebende junge und alte Hühner, sowie Tauben zeigte der Geflügelmarkt, wo man alte Hühner für 1,20—1,30 M. kostete. — Der Obstmarkt zeigte viele Spillen, die 15 Pfg. pro Liter, Birnen, die 30—40 Pfg. pro Zweifeltermaß, Äpfel, die 15 Pfg. pro 1 Liter kosteten; Pfirschen waren nur noch wenige und keine Blaubeeren und Erdbeeren mehr zu haben. — Pilzen waren

einige und kosteten 15 Pfg. pro Tellerchen. — Der Gemüsemarkt bot unter anderen Gemüsesorten viel Kürbis für 15—25 Pfg. pro Stück je nach der Größe. — Der Kartoffelmarkt hatte 42 Wagen aufzulassen, und kosteten die Kartoffeln 1,80—2 M. pro Neuschäffel. — Hofer war in 10 Fuhrern am Plage und kostete der Schffel 2,80—3 M. — Der Jentner Fein, von dem 8 Fuder gezählt wurden, brachte 1,80—2 M. — Das Schot Falerstroh, von welchem 4 Fuhrer aufgeföhren waren, wurde für 12 M. verkauft.

Kriegschronik.

Vaterländisch gesinnte Männer vertheilten im August 1870 an die deutschen Soldaten, die zum Kriegsschauplatz eilten, ein Niederheftchen, welches die Macht an Heilm, das eben entstandene Chassepotille und verschiedene Kriegslieder von Arndt, Körner, Uhland zc. enthielt. Sie wünschten das Heftchen dem ganzen deutschen Heer zukommen zu lassen und fragten Gustav Freytag, der den Kronprinzen begleitet, um Rath darüber, wie das zu ermöglichen sei. Der Antwort Gustav Freytags, welche die „Grenzboten“ nunmehr veröffentlichte, entnehmen wir folgende Stelle: Die Hauptsache ist — und ich spreche hier nicht nur die eigene Ansicht, sondern das Urtheil Aller aus, denen ich die kleinen Niederhefte zeigte — diese Niederhefte sind nicht die, welche die Soldaten zu singen lieben, und nicht die, welche sie im Felde brauchen, um den Segen eines irischen Liedes zu empfinden. Es wird in diesem Heftchen im ganzen weit weniger gesungen als 1864 und 1866. Die Anforderungen waren zu groß, die Stimmung zu geschäftsmäßig, oft auch so ernst und gespannt, daß zur wohlthätigen Herstellung des Gleichgewichts ganz andere Noten wünschenswerth waren. Die Mehrzahl der Lieder, die man gewöhnt, sind Gesellenlieder in keineswegs volkstümlichen Weisen, sehr werthe Gaben der Gebildeten, schön verstimmig, daheim zu singen, um eine gehobene Stimmung zu fördern. Dem Soldaten im Felde ist dieses Genre viel zu vornehm und zu unbehagen. Ein Heftchen wie z. B. in dem nicht gewählten Liede „Stoß an Mann für Mann, wer den Flammberg schwingen kann“, ist dem Soldaten leicht lächerlich, jedenfalls unheimlich. Das Anstoßen leicht Gläser voraus, mit den Feldschälchen stoß man nicht an, und die meisten sind leer. Und wer ist Flammberg? Kein Offizier, kein Feldwebel hat ein solches Ding jemals genannt. Wenn ein Wikbold den Gesang jener Strophen durch den Rhythmus unterbricht: „Trink aus meiner Flasche, Bruder, der Franzose ist ein Luder, der — nanu — Napoleon“, so würde er jedenfalls alle Lacher auf seiner Seite haben. Ist das Kobold unseres Volkes? Im Gegentheil, es ist nur Wahrschickel, der in der Regel eine sehr feine Erfindung zu Grunde legt. Wenn der stimmige Ernst des Krieges umgibt, der hat vor Allem das Bedürfnis, nicht sich poetisch dazeln zu verlesen, sondern humoristisch daraus zu erheben. Diese Befreiung und Herstellung des Gleichgewichts wird am schnellsten durch einen Spaß, einen derben Ausdruck erreicht. Der Soldat singt deshalb am liebsten etwas Lustiges. Und der Hauptmann überhört gern, wenn der Text nicht immer plumpe Ausdrücke vermeidet. Der Soldat braucht ferner stoffige Melodien und Texte, bei denen sich gut marschirt, solche, in denen nicht zu viele Anschauungen und schilderndes Detail zusammengedrängt ist, wie in der Regel bei Arndt und Körner, vor allen solche, welche seine Tagesstimmungen, den kleinen Freuden und Leiden gerecht werden. Er hängt noch jetzt fest an den alten Mägen und der Ausdrucksweise unseres Volksthebes. Auch sein Pathos und seine Sentimentalität bedürften dieser Form. Die drei Reiter und der gute Kamerad werden noch durch mehrere Generationen hindurch gesungen werden, das „Lieb Vaterland kannst ruhig sein“ haben Offiziere und Soldaten im Felde ziemlich satt. Es ist ein eigenes geheimnißvolles Ding um die Poesie des Volkes — für uns Gebildete. Und ich fürchte nicht, von Ihnen ungeredeter Kritik gegeben zu werden, wenn ich Ihnen geradezu sage, daß mir gerade die volkstümliche Poesie der Deutschen von Bürger über die Säger der Freiheitskriege und selbst Uhland hinweg noch nicht den richtigen einfachen Ton gefunden zu haben scheint, welcher die Kunst zwischen Kunstpoesie und Volksthebe überflingt. Goethe, der garnicht darauf ausging, Uhland, der das Volksthebe genau kannte, und Helne, der raffiniert darnach suchte, haben jeder in einzelnen Liedern diese Herrschaft über das Volksgemüth gewonnen, laßt nur zufällig. Einen gebildeten Dichter, der ganz volkstümlich empfand, haben wir noch nicht gehabt. Unterdeß macht sich der Soldat am besten seinen beschriebenen Wiederbedarf selbst. Von Allem, was aus unseren Kreisen in diesem Kriege dem Heer zugehellmauft wurde, hat sich blüthigell nur das Chassepotille des „Kladderadatsch“ verbreitet, obgleich es noch Rhythmus und Text dem Soldaten nicht völlig bequem ist. Aber es hat einzelne Stellen, wie „Immer feste auf die Weite“, die nebst der beherzten Tendenz dem Heere durchaus lebenswerth sind.

Soziales.

Eine zweite Handwerkerkonferenz wird demnächst im Anschluß an die in Berlin abgehaltene Konferenz stattfinden, und zwar werden Regierungs-Kommissare mit Deputirten der Hanseatischen Handwerker-Vereinigungen in Lübeck zu einer Berathung zusammenkommen.

Braunschweig. Der hier seit 15 Monaten bestehende Bierboycott ist aufgehoben worden.

Brexitimmen.

Die „Berl. Corr.“ schreibt: Die „Post“ bringt eine Zuchrift aus Kiel, in welcher über bureaukratische, den Verkehr erschwerende Handhabung des Betriebsdienstes bei dem Kaiser Wilhelm-Canal Klage geführt wird. Die Reichsverwaltung kann es nur mit Dank begrüßen, wenn die Offenlichkeit dem Canale ein reges Interesse zuwendet, und wenn etwaige Mängel im Betriebe von den Beteiligten behufs alsbaldiger Abstellung zur Sprache gebracht werden. Wünschenswerth ist es aber, daß dies nicht, wie in der Kieler Zuchrift, in einer ganz allgemein gehaltenen Form geschieht, welche zwar geeignet ist, die Canalverwaltung in ein ungunstiges Licht zu stellen, aber keine genügende Handhabe bietet, um den Klagen mit Erfolg nachzugehen. Wirkame Abhülle läßt sich am leichtesten schaffen, wenn etwaige Beschwerden auf bestimmte Thatsachen gestützt und zur unmittelbaren Kenntniß der zuständigen Behörden gebracht werden. Bessere werden es sich gewiß angelegen sein lassen, derartige Beschwerden, wie die Post wünscht, aufmerksam zu prüfen und im Falle der Berechtigung für Abhülle zu sorgen.

Vermischtes.

Newyork. Bei einem an den Präsidenten des Newyorker Voltzeiraths, Roosevelt, adressirten Paket wurde auf der Post noch rechtzeitig entdeckt, daß es eine Höllenmaschine enthielt. Die Abienung wurde inthibirt. Die rüchichtslosen Maßnahmen des Präsidenten zur strengen Ausführung der Sonntagstruhe erregten in der Stadt viel böses Blut und man fürchtete die Abienung der Höllenmaschine auf dieses Vorgehen Roosevelt's zurück.

Meiningen. Die Personenpost zwischen Wajungen und Deyershausen ist kurz vor Unterlaf einen Abhang hinuntergefallen. Der Postwagen wurde zertrümmert. Der Postbote, Lehrer Böcker aus Unterlaf, ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

London. Bei einem Montag Abend im Preston-park in Brighton veranfaßelten Feuerwert platzte, nachdem bereits zwei Mörfser abgefeuert waren, eine hundert Pfund wiegende Bombe, deren Stücke nach allen Richtungen flogen. Sechszehn Personen wurden verletzt, davon zwei schwer. Ein Knabe ist gestern den Verletzungen erlegen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Meiningen, 7. August. Gestern fand hier eine großartige Wörthfeier des 32. Regiments statt, an der über 500 Veteranen thelnahmen. Nach Niederlegung von Kränzen vor dem Kriegerdenkmal fand auf dem Schloßplatz eine Parade statt. Bei derselben hielt der Herzog eine Ansprache, in der er des Tages von Wörth gedachte und die Pflichttreue des Regiments hervorhob. Er schloß mit einem dreimaligen Hurrah auf Kaiser und Reich, daß der Regimentskommandeur mit einem Hoch auf den Herzog erwiderte. An die Parade schloß sich ein Festzug, dem das Mittagmahl für die Veteranen folgte.

London, 7. August. Das Kanonenboot „Cinnee“ hat Befehl erhalten, am Montag die Reise nach Futichau anzutreten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Aug. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Orje: Schwach.	Cours vom	6.8.	7.8.
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,40	101,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,90	101,90
Oesterreichische Goldrente		103,90	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,90	103,90
Russische Banknoten		219,30	219,30
Oesterreichische Banknoten		168,40	168,40
Deutsche Reichsanleihe		105,80	105,70
4 pCt. preussische Conjols		105,20	105,20
4 pCt. Rumänier		88,90	88,70
Mariens-Mawf. Stamm-Prioritäten		123,70	123,70

Produkten-Börse.

Cours vom	6.8.	7.8.	
Weizen September	147,20	144,20	
October	149,60	146,20	
Roggen September	119,—	116,50	
October	122,—	129,50	
Tendenz: niedriger.			
Petroleum loco	21,—	20,90	
Rüböl October	43,50	43,50	
November	43,50	43,50	
Spiritus September	41,60	41,50	

Königsberg, 7. Aug., 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius und Grotche, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spiritus-Kommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel 7,25. Loco contingentirt. 57,25 „ Brief. Loco nicht contingentirt. 36,50 „ Gelb.

Sommerstoffe à 65 Pfg.
per Meter
Cheviots und Buxkin
à Mk. 1.35 per Meter
doppelbreit, nadelfertig und garantirt waschächt, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus
Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Musterauswahl umgehend franco.

Wittstellungen aus den Verhandlungen der zu dem Verbande gehörigen Korperschaften. Im Jahre 1894 zählte man 511 Stolze'sche Werthe, denen sich 14,802 Schirmgenossen angeschlossen hatten; 17 Gaudunde erleichterten den Zusammenhang. Köbing-Berlin berichtete über die Verwaltung der Stolze-Stiftung, deren Mitglieder wiedererwählt wurden. Den letzten Vortrag hielt Lehrer Behrens-Lübeck, welcher sich besonders gegen die Schnellkurie wandte. Eine Resolution an den Vorstand, Unterrichtscurse zur Veranstaltung von Lehrern der Stenographie zu veranstalten, wurde angenommen. Der nächste Stolzetag wird im Jahre 1898 in Berlin zur Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtsstages Stolze's abgehalten werden.

Soziales.

Eine zweite Handwerkerkonferenz wird demnächst im Anschluß an die in Berlin abgehaltene Konferenz stattfinden, und zwar werden Regierungs-Kommissare mit Deputirten der Hanseatischen Handwerker-Vereinigungen in Lübeck zu einer Berathung zusammenkommen.

Braunschweig. Der hier seit 15 Monaten bestehende Bierboycott ist aufgehoben worden.

Brexitimmen.

Die „Berl. Corr.“ schreibt: Die „Post“ bringt eine Zuchrift aus Kiel, in welcher über bureaukratische, den Verkehr erschwerende Handhabung des Betriebsdienstes bei dem Kaiser Wilhelm-Canal Klage geführt wird. Die Reichsverwaltung kann es nur mit Dank begrüßen, wenn die Offenlichkeit dem Canale ein reges Interesse zuwendet, und wenn etwaige Mängel im Betriebe von den Beteiligten behufs alsbaldiger Abstellung zur Sprache gebracht werden. Wünschenswerth ist es aber, daß dies nicht, wie in der Kieler Zuchrift, in einer ganz allgemein gehaltenen Form geschieht, welche zwar geeignet ist, die Canalverwaltung in ein ungunstiges Licht zu stellen, aber keine genügende Handhabe bietet, um den Klagen mit Erfolg nachzugehen. Wirkame Abhülle läßt sich am leichtesten schaffen, wenn etwaige Beschwerden auf bestimmte Thatsachen gestützt und zur unmittelbaren Kenntniß der zuständigen Behörden gebracht werden. Bessere werden es sich gewiß angelegen sein lassen, derartige Beschwerden, wie die Post wünscht, aufmerksam zu prüfen und im Falle der Berechtigung für Abhülle zu sorgen.

Vermischtes.

Newyork. Bei einem an den Präsidenten des Newyorker Voltzeiraths, Roosevelt, adressirten Paket wurde auf der Post noch rechtzeitig entdeckt, daß es eine Höllenmaschine enthielt. Die Abienung wurde inthibirt. Die rüchichtslosen Maßnahmen des Präsidenten zur strengen Ausführung der Sonntagstruhe erregten in der Stadt viel böses Blut und man fürchtete die Abienung der Höllenmaschine auf dieses Vorgehen Roosevelt's zurück.

Meiningen. Die Personenpost zwischen Wajungen und Deyershausen ist kurz vor Unterlaf einen Abhang hinuntergefallen. Der Postwagen wurde zertrümmert. Der Postbote, Lehrer Böcker aus Unterlaf, ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

London. Bei einem Montag Abend im Preston-park in Brighton veranfaßelten Feuerwert platzte, nachdem bereits zwei Mörfser abgefeuert waren, eine hundert Pfund wiegende Bombe, deren Stücke nach allen Richtungen flogen. Sechszehn Personen wurden verletzt, davon zwei schwer. Ein Knabe ist gestern den Verletzungen erlegen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Meiningen, 7. August. Gestern fand hier eine großartige Wörthfeier des 32. Regiments statt, an der über 500 Veteranen thelnahmen. Nach Niederlegung von Kränzen vor dem Kriegerdenkmal fand auf dem Schloßplatz eine Parade statt. Bei derselben hielt der Herzog eine Ansprache, in der er des Tages von Wörth gedachte und die Pflichttreue des Regiments hervorhob. Er schloß mit einem dreimaligen Hurrah auf Kaiser und Reich, daß der Regimentskommandeur mit einem Hoch auf den Herzog erwiderte. An die Parade schloß sich ein Festzug, dem das Mittagmahl für die Veteranen folgte.

London, 7. August. Das Kanonenboot „Cinnee“ hat Befehl erhalten, am Montag die Reise nach Futichau anzutreten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Aug. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Orje: Schwach.	Cours vom	6.8.	7.8.
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,40	101,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,90	101,90
Oesterreichische Goldrente		103,90	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,90	103,90
Russische Banknoten		219,30	219,30
Oesterreichische Banknoten		168,40	168,40
Deutsche Reichsanleihe		105,80	105,70
4 pCt. preussische Conjols		105,20	105,20
4 pCt. Rumänier		88,90	88,70
Mariens-Mawf. Stamm-Prioritäten		123,70	123,70

Produkten-Börse.

Cours vom	6.8.	7.8.	
Weizen September	147,20	144,20	
October	149,60	146,20	
Roggen September	119,—	116,50	
October	122,—	129,50	
Tendenz: niedriger.			
Petroleum loco	21,—	20,90	
Rüböl October	43,50	43,50	
November	43,50	43,50	
Spiritus September	41,60	41,50	

Königsberg, 7. Aug., 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius und Grotche, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spiritus-Kommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel 7,25. Loco contingentirt. 57,25 „ Brief. Loco nicht contingentirt. 36,50 „ Gelb.

Sommerstoffe à 65 Pfg.
per Meter
Cheviots und Buxkin
à Mk. 1.35 per Meter
doppelbreit, nadelfertig und garantirt waschächt, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus
Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Musterauswahl umgehend franco.

Hervorragende Nichtigkeit!

Zur fünfundzwanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.
Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.



Inhalt

1. Der 2. September 1870	1
2. Die Schlacht bei Sedan	1
3. Sedan als Schlachtfeld	1
4. Sedan als Schlachtfeld	1
5. Sedan als Schlachtfeld	1
6. Sedan als Schlachtfeld	1
7. Sedan als Schlachtfeld	1
8. Sedan als Schlachtfeld	1
9. Sedan als Schlachtfeld	1
10. Sedan als Schlachtfeld	1
11. Sedan als Schlachtfeld	1
12. Sedan als Schlachtfeld	1
13. Sedan als Schlachtfeld	1
14. Sedan als Schlachtfeld	1
15. Sedan als Schlachtfeld	1
16. Sedan als Schlachtfeld	1
17. Sedan als Schlachtfeld	1
18. Sedan als Schlachtfeld	1
19. Sedan als Schlachtfeld	1
20. Sedan als Schlachtfeld	1
21. Sedan als Schlachtfeld	1
22. Sedan als Schlachtfeld	1
23. Sedan als Schlachtfeld	1
24. Sedan als Schlachtfeld	1
25. Sedan als Schlachtfeld	1
26. Sedan als Schlachtfeld	1
27. Sedan als Schlachtfeld	1
28. Sedan als Schlachtfeld	1
29. Sedan als Schlachtfeld	1
30. Sedan als Schlachtfeld	1
31. Sedan als Schlachtfeld	1
32. Sedan als Schlachtfeld	1
33. Sedan als Schlachtfeld	1
34. Sedan als Schlachtfeld	1
35. Sedan als Schlachtfeld	1
36. Sedan als Schlachtfeld	1
37. Sedan als Schlachtfeld	1
38. Sedan als Schlachtfeld	1
39. Sedan als Schlachtfeld	1
40. Sedan als Schlachtfeld	1
41. Sedan als Schlachtfeld	1
42. Sedan als Schlachtfeld	1
43. Sedan als Schlachtfeld	1
44. Sedan als Schlachtfeld	1
45. Sedan als Schlachtfeld	1
46. Sedan als Schlachtfeld	1
47. Sedan als Schlachtfeld	1
48. Sedan als Schlachtfeld	1
49. Sedan als Schlachtfeld	1
50. Sedan als Schlachtfeld	1
51. Sedan als Schlachtfeld	1
52. Sedan als Schlachtfeld	1
53. Sedan als Schlachtfeld	1
54. Sedan als Schlachtfeld	1
55. Sedan als Schlachtfeld	1
56. Sedan als Schlachtfeld	1
57. Sedan als Schlachtfeld	1
58. Sedan als Schlachtfeld	1
59. Sedan als Schlachtfeld	1
60. Sedan als Schlachtfeld	1
61. Sedan als Schlachtfeld	1
62. Sedan als Schlachtfeld	1
63. Sedan als Schlachtfeld	1
64. Sedan als Schlachtfeld	1
65. Sedan als Schlachtfeld	1
66. Sedan als Schlachtfeld	1
67. Sedan als Schlachtfeld	1
68. Sedan als Schlachtfeld	1
69. Sedan als Schlachtfeld	1
70. Sedan als Schlachtfeld	1
71. Sedan als Schlachtfeld	1
72. Sedan als Schlachtfeld	1
73. Sedan als Schlachtfeld	1
74. Sedan als Schlachtfeld	1
75. Sedan als Schlachtfeld	1
76. Sedan als Schlachtfeld	1
77. Sedan als Schlachtfeld	1
78. Sedan als Schlachtfeld	1
79. Sedan als Schlachtfeld	1
80. Sedan als Schlachtfeld	1
81. Sedan als Schlachtfeld	1
82. Sedan als Schlachtfeld	1
83. Sedan als Schlachtfeld	1
84. Sedan als Schlachtfeld	1
85. Sedan als Schlachtfeld	1
86. Sedan als Schlachtfeld	1
87. Sedan als Schlachtfeld	1
88. Sedan als Schlachtfeld	1
89. Sedan als Schlachtfeld	1
90. Sedan als Schlachtfeld	1
91. Sedan als Schlachtfeld	1
92. Sedan als Schlachtfeld	1
93. Sedan als Schlachtfeld	1
94. Sedan als Schlachtfeld	1
95. Sedan als Schlachtfeld	1
96. Sedan als Schlachtfeld	1
97. Sedan als Schlachtfeld	1
98. Sedan als Schlachtfeld	1
99. Sedan als Schlachtfeld	1
100. Sedan als Schlachtfeld	1

10 Bogen stark mit 4 Bildertafeln in Autotypie.
Rekapitulation von Sedan und Kaiserproklamation
von A. v. Werner

sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.
Das Sedanbüchlein ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält. Das Rogge'se Sedanbüchlein das richtige Sedanbüchlein für diese seltene Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerorts und ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedanbüchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von fast sämtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungschriften regierender Fürsten zu.

Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.
Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Partipreise.
Auskunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die
Expedition dieser Zeitung.

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Monatlich 2 Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 1/4 Mark vierteljährlich.

Die Gartenlaube beginnt foeben ein neues Quartal mit

A. Wilbrandts neuester Erzählung „Vater und Sohn“.
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt.
Die Verlags-Handlung: **Cruft Reil's Nachfolger** in Leipzig.

Annoucen-Aufträge
für alle Zeitungen
Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den vortheilhaftesten Bedingungen
die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätze, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwillig.
Inseritions-Tarife kostenfrei.
RUDOLF MOSSE
Annoucen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.
Jerusalemstr. 48/49

Pianoforte.

Fabrik **L. Herrmann & Co.**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Zeitgemähe Winke!
Buch für kinderreiche Eheleute!
Wrt. 1,70 franko. Preisliste und Catalog geg. 20 Pfg. in Couvert.
Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-N.



Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Etwa 6000 Anerkennungs-schreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.



Wafulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altp. Ztg.“

Gratis
erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“
Schnitte
nach Maas
von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.
in beliebiger Anzahl
für sich und ihre Angehörigen.

Abonnementsannahme und Anfrichten in jeder Buchhandlung.

3 junge Borstehunde
weiß, gebrannt, mit braunen Platten.
Race echt, a Stück 10 Mk., hat abzugeben
J. Schmitzki,
Abt. Blumenau p. Wühlhausen Ostpr.

Eine Wohnung,
1 Treppe hoch, 4 Zimmer, Küche, Wasserleitung und allem Zubehör, ist zum 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres Spieringstraße 13, 1 Treppe, von 10-12 Uhr Vormittags.

Altp. Zeitung
Sommer-
Fahrplan 1895.
Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D.
2,18 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,12 Dm.
Abfahrtszeiten:
7,06 Dm., 7,13 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Dm.
Abfahrtszeiten:
7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
6,17 Dm.
Durchfahrtszeiten:
6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.
Zeit gedruckt sind Schnellzüge

Um vor Einzug in den neuen Laden gänzlich zu räumen, empfehlen zu **extra billigen Preisen:**
Kleiderstoffe, Seidenzeuge, Teppiche, Portièren, Jaquettes, Regenmäntel, Steppdecken, Buckskins, Paletotstoffe u. v. A. m.
Pohl & Koblenz Nachflgr.
Int. Verkaufslokal: **Fleischerstr. 2.**

Elbinger Standesamt.
Vom 7. August 1895.
Geburten: Schuhmacher Gustav Schart 1 S. — Arbeiter Johann Haushalter 1 S.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Amalie Kürschner, geb. Magist, 56 J. — Lackirer Carl Aug. Pohl 7 W.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Bronislawa Chajes-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Salo Preisemann-Berlin.
Geboren: Herr Dr. Goeck-Danzig 1. — Herr Jaenisch-Dirschau 1. — Herr Hermann Murach-Königsberg 1.
Gestorben: Frau Julie Müller, geb. Spietz-Grandenz. — Herr Oscar Mathyusius-Grandenz. — Frä. Franziska Semrau-Konitz. — Herr Ernst Vegall-Altchristburg. — Frä. Olga Barthel-Königsberg. — Frau Dorothea Czibor, geb. Finkenstein-Königsberg.

Die Mitglieder der St. Annen-Gemeinde
werden hiermit ergebend an die pünktliche Entrichtung der
Kirchensteuer
bis zum 15. August erinnert, um die später nöthig werdende Zustellung von **Mahnungsmmandaten** zu vermeiden.
Der **Gemeinde-Kirchenrath** zu St. Annen.

Gewerbehaus.
Sonntag, den 11., und Montag, den 12. August 1895:
Raimund Hanke's Leipziger Quartett- u. Concertsänger.
Gänzlich neues und hochoriginelles Programm.
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.
Billets à 50 Pf. sind in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann** zu haben.

Bekanntmachung.
15000 M. Stiftsgelder zu 4 % sind, ganz oder getheilt, sofort gegen pupillarische Sicherheit zu begeben.
Elbing, den 6. August 1895.
Der **Magistrat.**

Bürger-Ressource.
Krebssuppe.
Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Portfolts von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottenen bei Hamburg.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegswaffen.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
via-b-via dem Königl. Marstall.
Garantirt einsehensweise
Revoluer von 4,75 M. an bis s. Feinsten. Taschen-, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 38,50 M. an. Fährsch- und Scheibenblechen von 30 M. an. Patent-Luftgewehr, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illust. Catalog gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Reisfutttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Blombiren zc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik Robert Gärditz, Waldheim i. S.
empfehlen
Cord-Stoffpantoffeln mit od ohne Spaltlederohle, genäht, für Damen Dgd. A. 4,00-6,00
dgl. genag. für Dam. . . 5,00-7,00
„ gefilzt „ . . . 5,00-6,00
„ genag. für Dam. . . 5,50-7,50
„ gefilzt „ . . . 6,00-7,00
Cord- u. Plüschpantoffeln m. Lederlederohle, gefilzt, Dgd. A. 10,50-12
Cord- u. Plüschschuhe, gefilzt, Dgd. A. 13,50-15
Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genagelt), Filz- oder Lederfutter, für Damen Dgd. A. 8,50-15
Leder-Ohrschuhe, gefilzt, Dgd. A. 12,00
do. Nubis, für Kinder . . . 21,00
do. für Mädchen . . . 28,00
Wildrosleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Ledersohle oder Ledersohle, mit oder ohne Lederfutter für Damen Dgd. A. 87-50
für Mädchen . . . 88-42
für Kinder . . . 24-26
Wildrosleder-Zugstiefel mit od. ohne Ledersohle, gefilzt, Dgd. A. 43-50
Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Lederohle für Damen Dgd. A. 9-66
Probe-Paare gegen Nachnahme.

Tapeten!
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern. Musterarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.
Brause-Limonade-Bonbon
PATENT PATENT
Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.
mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgossen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases
Champagner-Imitation.
Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
„ „ 5 „ — 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Kolossal
ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.
L. Förster, Zoolog.-Gandlg., Chemnitz.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Bernauerstraße.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 184.

Elbing, den 8. August.

1895.

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

5)

„Sie haben Recht, Valetta“, entgegnete Aglarbi mit völlig tonloser Stimme. „Wir wollen den Wirth befragen, er muß uns Nachricht über meine Tochter geben können!“

Die Diener schleppten den Geknebelten herbei und der Marquis stürzte ihm entgegen.

„Mann“, schrie er, „rede, sprich, was ist aus meiner Tochter geworden, die Ihr diesen Morgen hier gefangen gehalten?“

„Heilige Madonna“, wimmerte der Alte, mit ungewissen Blicken umherschauend — „ich weiß nicht, wovon Ihr spricht, Excellenza. Wenn dieser Verräther Euch eine Unwahrheit aufgebunden,“ er deutete auf den gefangenen Banditen, „so glaubt ihm nicht. Er ist ein Lügner vom Scheitel bis zur Sohle!“

Der Marquis hielt dem Wirth den Brief seiner Tochter vor.

„Gottes Fügung“, sagte er mit ernstem Tone, der aber noch deutlich genug den Schmerz erkennen ließ, der sein Herz erfüllte, „hat dies Blatt, das das junge Mädchen hier zu verbergen gewußt, in unsere Hände gebracht. Wann ist die Signora von den Banditen von hier fortgeführt worden?“

„Excellenza fragen mich unbekannte Dinge. Bei der Madonna, ich weiß von keiner Frau hier, als von meiner eignen.“

Der Marquis zog ruhig seine Pistole aus der Brusttasche, spannte den Hahn und legte die Mündung des Laufes fast an die Schläfe des Alten.

„Treten Sie einen Augenblick zurück, meine Herren“, sagte er kalt, „daß Sie das Blut dieses Schurken nicht beschmutzt. Antworten! Wenn ich drei gezählt, jage ich Dir diese Kugel in Dein schurkisches Hirn!“

„Eins —“

„Excellenza“, stotterte der Bösewicht — „halten Sie ein, ich will sagen, was ich weiß! Aber bei der Jungfrau und allen Heiligen, ich bin unschuldig! Heute Morgen um die siebente Stunde —“

„Wohin ist die Signora gebracht?“

„Die Männer haben sie nach dem Monte Victore geführt, dießseits Osle. Vom obersten

Stock aus können Sie die unzugänglichen Felsen sehen.“

„Weißt Du sonst noch etwas? Wurde meine Tochter in Deiner Gegenwart von den Schurken beleidigt?“

„Ach, Excellenza verzeihen, die Signora — so jung sie noch ist — hat eine Art zu sprechen, daß auch die Wildesten von der Bande vor ihr Respekt haben. Selbst Pepo Tudi begegnete ihr mit Höflichkeit. Hätte ich nur gewußt, daß die schöne Dame Excellenzas Tochter ist —“

Der Marquis unterbrach ihn.

„Stopfen Sie dem Wirth den Knebel wieder in den Mund und werfen Sie ihn zu seinem Weibe.“

Trotz seiner Bitten und seines Sträubens wurde der Befehl sogleich vollzogen.

„Die Befreiung meiner Tochter hängt jetzt ganz und gar von der unsrer ab,“ fuhr der Marquis fort. „Gebe es der Himmel, daß es Herrn Bender gelingt, nach Osle zu kommen und die Hülfe rechtzeitig herbei zu schaffen. Wir wollen aber inzwischen keine Maßregel zu unserer Sicherheit veräumen und uns zum Kampfe bereit machen. Thüren und Fenster müssen sämmtlich verrammelt werden. Mit einigem Muth und Glück können wir uns dann bis zum nächsten Morgen halten — jedenfalls aber wollen wir unser Leben theuer verkaufen, denn die Banditen der Apenninen geben kein Pardon.“

„Lassen Sie mich jetzt meinen Gang antreten,“ sagte Bender. „Leben Sie wohl, meine Herren!“

„Gehen Sie,“ entgegnete der Marquis warm, „und der Herr geleite Sie. Ich weiß, daß Sie jetzt etwas thun, das sich nicht mit Geld bezahlen läßt. Wenn ich Ihnen aber einst einen Wunsch erfüllen kann, so dürfen Sie mich nur an diese Stunde erinnern.“

Bender winkte nur grüßend mit der Hand, dann stieg er durch die Fallthür zu der Pforte hinab, die ihm an der hinteren Seite des Hauses einen unbelauhten Ausgang im Gebirge öffnete.

Der Mond warf sein silbernes Licht über Felsen und Thal und zeichnete den Schatten des alten Raubnestes in dunkler, gigantischer Masse bis zum nächsten Buschwerk.

In seinem Schutze erreichte Bender, mit der Vorsicht eines Indianers auf dem Kriegspfade, den Wald.

Aus dem Hause schaute manch' bleiches Gesicht ihm nach. In einer Kammer allein lag der Marquis auf den Knien, und sein unbrünstiges Gebet stieg zum Himmel empor um gnädigen Schutz für die Tochter, den Boten, der Rettung bringen sollte — für Alle!

Die Uhr schlug Mitternacht!

Eine Stunde noch — dann mußte die Katastrophe erfolgen.

Aber nicht unvorbereitet wollte man den Angriff abwarten. Zunächst wurden die kleine Hofstube an der Hinterwand und das äußere Posthor auf das Sorgfältigste verschlossen, und vor letzterem Holzblöcke und allerlei Geräth, wie es sich in dem kleinen Hofe vorfand, aufgehäuft. Dann verrammelte man die Fenster des Erdgeschosses, so gut es sich thun ließ, mit Möbeln und Holz.

Währenddem war die Zeit verfloßen; die Uhr schlug schon die erste Viertelstunde nach Mitternacht. Alle Gesichter wurden bleicher bei dem einsamen Ton.

„Noch dreiviertel Stunden!“ — sagte der Marquis, „dann können unsere Feinde hier sein! — Muth und Besonnenheit, meine Lieben! Wir wollen indeß unsere Posten vertheilen.“

Die Hälfte der Gesellschaft besetzte das Obergeschloß, während die andere Hälfte unten blieb, von wo man die Mauer und das Thor bestreichen konnte. Die Thüren der Zellen wurden ausgehoben oder gar eingeschlagen, um nirgends behindert zu sein.

Auch darüber war die Zeit vergangen — die Uhr schlug dreimal — dreiviertel nach Mitternacht. Mit gespannten Nerven lauschten Alle in die Nacht hinaus.

Der Wind strich durch die Berge — die Felsen und Bäume warfen ihre Schatten, klar und deutlich ließen die Mondstrahlen die ganze Umgebung des Hauses erkennen.

Heftiger pochten die Herzen, jede Hand faßte krampfhaft die Waffe, und der Bendel der Uhr surrte ruhig fort seinen Takt. —

Minute auf Minute verschwand.

Da schlug die Uhr voll — in hellen Schlägen und jedes Herz zählte pochend die einzelnen Klänge.

VI.

Während sich diese Ereignisse in dem alten Thurm vorbereitet hatten, spielte sich auch auf der Höhe des Monte Viktore eine fast ebenso wilde Scene ab.

Der Ort, den der Banditenführer Bepo Tudi zu seinem Schlupfwinkel gemacht, und der nur den vertrautesten Helfershelfern der Bande bekannt war, konnte garnicht vorzüglicher und passender gewählt sein.

Er war offenbar durch eine vulkanische Eruption gebildet, wahrscheinlich der Krater des eines Vulkans selbst, der vielleicht vor ein paar tausend Jahren in Thätigkeit gewesen, denn der Kessel, aus dem er bestand, war ringsum von Kalkfelsen umgeben, die nur an einer Stelle einen Durchbruch zeigten, welcher als Zugang diente.

Große Höhlen und Ritze bildeten rings umher förmliche Gemächer und waren durch leichte Holzbauten zu ordentlichen Wohnungen umgeschaffen. Von der Höhe des Felsenwaldes hatte man eine weite Fernsicht, während der Bersted und selbst der Schein seiner Feuer durch die Lage der Felsen vor aller Beobachtung geschützt war.

Das Gewitter, welches die Gesellschaft des Marquis betroffen, hatte hier oben wenig Schaden angerichtet, da es in den Thalkesseln zwischen den Bergen verbotte, und die geringen Spuren der Regengüsse hatte der Boden und der scharfe Luftzug der Höhen längst aufgetrocknet.

Der Bergkessel bot einen ebenso merkwürdigen als bunten Anblick um etwa die Zeit dar, als der Marquis mit seinen Gefährten von der Herberge aufgebrochen war.

Zwei Feuer brannten vor den Felshöhlen und die wilden Gestalten der Männer lagerten in ihrem phantastischen Aufputz auf dem Boden und mit Karten- und Würfelspiel beschäftigt; eine dritte Gruppe hörte den phantastischen Geschichten eines Erzählers zu, während ein langer Calabrese mit aufgeschlagenen Hemdärmeln die Stelle der Hexenmutter vertrat und in einem großen Kessel auf dem Feuer rührte, aus welchem der Geruch von Fleisch und Zwiebeln emporstieg.

Am anderen Feuer wurde an dem Ladebord einer Finte ein Hammel gebraten, den einer aus der Bande im Thale gestohlen hatte. Gelächter, Gezänk, Geschrei erklang mit italienischer Lebendigkeit von allen Seiten; Brantweinflaschen machten die Runde und aus einem Schlauch, der auf einem Felsblock ruhte, wurden nur allzu häufig die Becher mit rothem Wein gefüllt.

Bepo Tudi saß mitten unter seinen Untergebenen.

Es war eine mittelgroße Gestalt mit breiten Schultern und schmalen Hüften, die seine Muskelkraft verkündeten. Er mochte etwa vierzig Jahre zählen, der untere Theil seiner Gesichtes war von einem kranken, kurzen Bart von glänzendem Schwarz bedeckt, der zugleich die vortretende thierische Bildung seines unteren Kiefers milderte und verhüllte. Eine schmale Adlernase sprang aus dem Gesichte vor, zwischen blitzenden Augen, deren Ausdruck immer derjenige heißer Leidenschaften war. Eine intelligente, breite Stirn überrückte die buschigen Augenbrauen, so daß das Gesicht eine merkwürdige Mischung von Kraft und Einsicht, wie Tüde und Bestialität zeigte.

Er trug einen halb militärischen, halb calabresischen Anzug, die mit Pistolen und Dolchen gespickte Leibbinde und einen hohen, spitzen Hut.

Er mußte schon stark getrunken haben, denn sein Gesicht glühte bereits, während er mit einem seiner Untergebenen Würfelspiel trieb.

„Cospetto! — Hundert Lire auf einen Wurf!“ riefte Bepo Tudi. — „Halt Signora,

ich verdoppele den Satz, wenn Euch genehm!“ — „Wie's Ihnen gefällt,“ entgegnete jener höflich. „Aber dann keinen Centi mehr, — Sie haben Unglück heute im Spiel und in einem solchen Falle darf man es nicht herausfordern. Uebrigens sagt das Sprichwort mit Recht: Unglück im Spiel, — Glück in der Liebe. Die Dame, die Sie diesen Morgen hier eingebracht, ist der Mühe werth.“

Die Augen des Banditen funkelten eifersüchtig nach ihm hinüber, doch überbot die Leidenschaft des Spieles jede andere.

In diesem Augenblick, während er den silbernen Trinksbecher, in welchen er die Würfel gethan, schüttelte, kam mit leichtem, zierlichen Tritte ein junges, etwa siebzehnjähriges Mädchen in der malerischen Tracht der Gebirgsbewohner heran und verweilte auf dem Wege zum andern Feuer einige Augenblicke, um neugierig dem Spiel zuzusehen.

Ihr braunes, frisches Gesicht hatte die edlen römischen Formen, das weiße Kopftuch, mit jener unnachahmlichen Geschicklichkeit ineinander geschlungen, welche den Italienerinnen eigen ist, bedeckte ihr in bläulichem Schwarz glänzendes Haar, und die dunklen Augen waren heiter und glücklich.

„Ach, — da steht ja die hübsche Kammerjungfer Ihrer Eroberung gerade hinter Ihnen.“

Der Bandit stieß mit zornglühendem Gesicht die rohen Fäuste seiner Kameraden fort und schwang sein Stilet.

„Zurück, Schurken! ich stoße dem das Messer in die Brust, der sie anzurühren wagt!“

Die Andern an den Schläfen Pepo Ludis schollen wie Stränge an. Er trat langsam auf den Wüthenden zu und seine Augen lähmten gleich denen der Klapperschlange die Energie des Gegners.

„Bist Du wahnsinnig, Bursche, des eignen Lebens mißde,“ sagte er kalt, „daß Du meinen Befehlen zu trotzen wagt?“

Er sagte das Mädchen, das von seinem furchtbaren Anblick wie ein stummes Opfer zusammenbrach, an den Schultern und stieß sie den Banditen zu, während die Arme des unglücklichen Liebhabers wie erschläft an seinen Körper niederfielen und nur sein leuchtender Athem von dem Sturm seines Innern Kunde gab.

„Bringt sie fort, wie ich befehlen! Und Du Philippo, denk an Deinen Eid, und hüte Dich, daß ich Dich nicht zum zweiten Male ungehorsam finde! Du kennst mich!“

Er trat gleichgültig, als ob er nicht eben das Glück zweier Menschen vernichtet hätte, in sein Felsengemach, wohin man das Mädchen bereits geschafft hatte.

Kaum war Pepo Ludt unsichtbar geworden, als ein neuer Ankömmling in den Kreis trat.

„Francesco Ringbett!“ riefen mehrere überrascht aus. „Wo habt Ihr die Nobilität, die Ihr fangen solltet?“

„Sie sind sicher aufgehoben, in dem alten Thurm. Ich komme, um Euch zum Bestand

herbei zu holen, denn sie werden sich ohne Kampf nicht überwältigen lassen. Wo ist der Hauptmann?“

„Hat Besuch“, erwiderte einer aus der Menge mit widerlichem Grinsen, Ihr dürft ihn nicht stören.“

„Dann mag er bleiben, wo er ist, und wir werden selbst handeln. Nehmet Eure Waffen und folgt mir, die übrigen sind schon vorausgezogen.“

Die Männer gehorchten dem Befehl, nur Philippo, der sich auf einen Stein niedergelassen, blieb regungslos sitzen.

„Hast Du gehört, was ich sagte?“ fragte Ringbett, an ihn herantretend und ihm die Hand schwer auf die Schulter legend.

„Der Hauptmann bedarf mich zu seinem Dienst.“

„Dann magst Du zurückbleiben und wenn er fragt, kannst Du ihm Bericht erstatten — Ihr Andern vorwärts!“

Die Männer verließen das Lager und nur Philippo blieb zurück, seine glühenden Augen unverwandt auf das Felsengemach geheftet, in welchem ihm das verlorene ging, was ihm das Theuerste auf der Welt war.

Es war gegen Mitternacht, als der Hauptmann wieder heraustrat auf den freien Platz. Er schien zu erschrecken, als er sich Philippo allein gegenüber befand und in dessen unheimlich glühende Augen schaute.

„Du bist allein!“ fragte er.

Philippo nannte den Grund.

„Nun, so schaffe mir die Märrin wieder fort, die nichts thut, als jammern und weinen. Jetzt macht Dir Niemand mehr Dein Recht auf sie streitig. Nimm sie und geh zum Teufel!“

„Daher hole ich sie, Pepo Ludt“, sagte ruhig der junge Mann und ging nach der Felsenhöhle des Häuptlings.

Der Hauptmann ließ sich durch Philippos scheinbare Ruhe täuschen, die der Stille vor einem Orkan glich; er hatte ja auch nicht den Blick wahnsinniger Leidenschaft und düsterer Nachsicht bemerkt, der unheimlich in den schwarzen Augen des jungen Banditen aufglühte.

Einige Augenblicke später trat er mit dem Mädchen aus dem Gemache des Hauptmanns heraus. Man konnte ihr unterdrücktes Schluchzen hören, als er mit ihr nach dem dunkeln Hintergrund der Felsen ging.

Es wurde still und stiller um die verlöschenden Feuer.

Die Sommernacht war lau und prächig; aus den Thälern stieg der balsamische Duft der Kräuter und Wälder — heiliger stiller Friede ruhte auf den Bergen und an dem lichten Bogen des Himmels zog der Mond langsam seine majestätische Bahn.

Pepo Ludt ging in sein Felsengemach zurück, um die wenigen Stunden bis Sonnenaufgang der Ruhe zu pflegen — sein Kopf war wüth und schwer geworden von dem genossenen Wein.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Frauenschönheit.** Ein merkwürdiges Bild von Frauenschönheit entwirft der Redacteur des „American gynaecological and obstetric Journal“ auf Grund seiner Studien, die er an den zu „Lebenden Bildern“ verwandten Frauengestalten machte. Unter 50 Frauen resp. Mädchen waren nur drei, bei denen die Gliedmaßen im richtigen Verhältniß zu einander, sowie zum Kopfe und Rumpfe standen. „Alle anderen boten einen jämmerlichen Anblick; großer Kopf und schmaler Rumpf; enorme Oberschenkel und magere Füße; runde Schenkel und magere Arme, lange Arme und kurze Beine, schmale Hüften und breite Schultern und umgekehrt, vorstehende Bäuche zc. waren in Fülle zu sehen, ungerchnet die X- und Säbelbeine.“ Der Redacteur meint, daß bei solchen Frauen die moderne Tracht keine Liebreize, sondern nur eine Unsumme von Häßlichkeiten verdecke. Er findet den Grund für diesen Mißstand in unseren mangelhaften socialen Einrichtungen, in der Erziehung, der Kleidertracht, den Corsetts, in den Sitten zc.

— **Ein tragisches Ende** fand, wie erst jetzt bekannt wird, der brasilianische Admiral und Führer der Aufständischen, Saldanha da Gama. Soll man den dortigen Preßstimmen glauben, so ist er der größte Seemann gewesen, den Amerika hervorgebracht hat. Man rühmt ihm großes Talent, gründliches Wissen, unerschütterliche Tapferkeit und geniale Strategie nach. Das Lob ist volltönend, und falls man es auf die brasilianische Marine beschränkt und nicht die Vereinigten Staaten oder Chile mit in den Vergleich zieht, mag es hingehen. Sicher ist, daß Saldanha zur Zeit des Zusammenbruchs des Kaiserthums einer der tüchtigsten See-Offiziere gewesen ist; wie alle seine Kollegen (mit Ausnahme des Marineministers Baron v. Ladario) ging er zu den Rebellen über. Später entfaltete er in der Bucht von Rio de Janeiro (Januar 1894) die Fahne der Wiederherstellung des Kaiserthums, allein er sah sich im März gezwungen, nach Europa zu gehen, von wo er sich nach Montevideo begab, um den Oberbefehl über die Föderalistenchaaren zu übernehmen. In einem Gefecht am 23. Juni fiel er daselbst an der brasilianisch-uruguayischen Grenze. Andere melden, er habe auf der Flucht seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht, um dem Feinde nicht lebend in die Hände zu fallen. Sein Leben macht den Eindruck eines Bankerotts, der noch dazu selbst verschuldet war. — Custodio de Mello, der sich mißmuthig nach den La Plata-Staaten zurück-

gezogen hat, soll, wie verlautet, an die Stelle des Saldanha da Gama treten; nach Anderen ist ihm ein Posten als Vize-Admiral in der argentinischen Marine angeboten worden.

— **Ob Napoleon** blaue, braune oder grünliche Augen gehabt, ist jüngst in England vor Gericht ausführlich, aber keineswegs entscheidend verhandelt worden. Die Napoleonitis, die vor ein paar Jahren in Paris mit großer Heftigkeit ausgebrochen war und unter anderem eine ganze Anzahl Bücher und Theaterstücke zu Tage gefördert hatte, ist nämlich neuerdings auch nach dem Auslande eingeschleppt worden und die Leitung einer großen illustrierten englischen Zeitschrift hatte dem Zeitgeschmack Rechnung getragen und eine Reihe Artikel über den ersten Napoleon bestellt. Einige dieser Artikel erschienen im Druck, aber die Redaktion fand daran manches auszustellen und hob besonders hervor, daß der Verfasser über die Farbe der Augen des Schlachtentaisers durchaus irrige Angaben gemacht und dadurch dem Ansehen des Blattes geschadet habe. Auf Grund dieser Angabe wurde die weitere Veröffentlichung der fraglichen Artikel eingestellt und die Vereinbarung mit dem Verfasser gebrochen. Der Schriftsteller wurde dann wegen Kontraktbruches klagbar und belegte vor Gericht mit einer ganzen Reihe von Anführungen seine Behauptung über die Farbe von Napoleons Augen, wohingegen die Leitung des Blattes eine Menge anderer Texte beibrachte, um das Gegentheil zu beweisen. Schließlich erschien die Frage, ob Napoleon blaue, braune oder grünliche Augen gehabt, dunkler als zuvor. Der Gerichtshof lehnte es entschieden ab, diesen kritischen Punkt festzustellen, sprach aber doch dem Verfasser der Artikel eine anständige Entschädigung zu. Napoleon ist übrigens keineswegs die einzige historische Persönlichkeit, über deren Augen die Ansichten und Darstellungen abweichen. In der National Portrait Gallery in London befinden sich zwei Bildnisse der Königin Maria Stuart von zweifelloser Echtheit. Das eine ist in Frankreich, das andere in England gemalt worden und selbstamerweise hat die vielbesungene und ebensoviel angefeindete Frau auf dem einen blaue, auf dem andern braune Augen.

— **Auzüglich.** Oigerl: „Fahren Sie mit schnell zum Zoologischen Garten. Sie kriegen aber nur 50 Pfennige!“ Droschkentischer: „Schon gut; vielleicht schenkt mir der Direktor was, wenn ich mit Ihnen antomm!“

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaary
in Elbing.